

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 38.

Breslau, den 17. September 1908.

37. Jahrgang.

Inhalt: F. Hirts neues Lesebuch für Schlesien. — Klarheit. — Zentral-Militär-Darlehnskasse. — Wie die „Kreuzzeitung“ über die Lehrer urteilt. — Goldene Worte für die Schulbureaukratie. — Dürfen Seminaristen erster Klasse liberale Zeitungen lesen? — Auch ein Urteil über die Dortmunder Lehrerversammlung. — Zur Frage der unteren Schulleitung. — Erwiderung auf Punkt 5 der Erklärung des Vereins Breslauer evang. Rektoren. — Zum Breslauer Rektorenstreit. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Mit nächster Nummer schließt das laufende Quartal. Um jede Störung in der Expedition zu vermeiden, bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Freunde und Gönner unseres Blattes ersuchen wir, sich für Weiterverbreitung desselben freundlichst bemühen zu wollen. Probenummern stehen unberechnet und franko zur Verfügung.

Redaktion und Verlag der „Schlesischen Schulzeitung“.

F. Hirts neues Lesebuch für Schlesien.

Ausgabe in 3 Teilen für mehrklassige Schulen. Breslau 1908.

Nach jahrelangem Harren sehen die schlesischen Schulleute ihren Wunsch nach einem neuen, den Forderungen des Ministerial-Erlasses vom 28. Februar 1902 Rechnung tragenden Provinzial-Lesebuche nunmehr erfüllt. Das längstsehnte Lehrmittel ist kurz vor Ostern d. J. unter dem Titel „Lesebuch für Schlesien“ (Ausgabe in 3 Teilen für mehrklassige Schulen) in der Königlichen Universitäts- und Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau erschienen und zu Beginn des gegenwärtigen Schuljahres wenigstens in seinem I. Teile in vielen Schulen bereits zur Einführung gelangt.

Den Weisungen des Herrn Ministers entsprechend, besteht das neue Provinzial-Lesebuch aus 3 Teilen, von denen der I. den Lesestoff für das 2. und 3. Schuljahr, der II. den für das 4. und 5. Schuljahr und der III. den für die 3 letzten Schuljahre darbietet.

Über die Gesamtanlage des neuen Lesebuches unterrichtet ein bei dem Verleger erhältliches „Begleitwort und Gesamtverzeichnis der Lesestoffe und Abbildungen“. Dieses „Begleitwort“ weist in seinem Eingange darauf hin, daß die Anordnung des Buches unter engster Anlehnung an das neue Lesebuch für Brandenburg von Nohl und Ullmann in Beachtung des vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium in Breslau nach den Wünschen der drei Bezirksregierungen aufgestellten Planes von dem inzwischen zum Seminardirektor in Barby beförderten Seminar-Oberlehrer Ernst in Bunzlau besorgt worden ist, wobei leider unterlassen wird, auch derjenigen in der wirklichen Praxis stehenden schlesischen Schulmänner zu gedenken, welche im Auftrage der ihnen vorgesetzten Regierungen an der vorliegenden Bearbeitung des neuen Lesebuchs gutachtlich und durch umfangreiche Vorschläge für die Auswahl und Anordnung der Stoffe in ausgedehntem Maße beteiligt gewesen sind.

In der im „Begleitwort“ enthaltenen Beurteilung des eigenen Werkes hat die Verlagsbuchhandlung ohne Überhebung den Nachweis führen dürfen, daß die Anlage des neuen Lesebuches mit den Weisungen des Herrn Ministers in vollstem Einklange steht. Diese Bestimmungen fordern für neue Lesebücher vor allem eine Stoffwahl, welche in eindrucksvoller Weise die Schüler nach jeder Richtung in das Leben und den Geist der Gegenwart einführt

und in weit höherem Grade, als es bisher durch das Lesebuch geschah, eine tiefere Kenntnis der Heimat vermittelt und damit die Liebe zu ihr weckt und nachhaltig fördert.

Es kann nicht geleugnet werden, daß das neue Lesebuch für Schlesien diesen Anforderungen, welche nach den ministeriellen Leitsätzen vom Jahre 1902 in bezug auf den Stoff und die Gesinnung, auf die Anlage und Sprache die Richtlinien für die Bearbeitung neuer Lesebücher bilden sollen, mehr als andere Lesebücher der Neuzeit allseitig gerecht wird.

In dem eifrigen Bestreben, dem neuen Lesebuche ein durchaus modernes, in allen seinen Teilen heimatliches Gepräge zu geben, haben die Bearbeiter es sich zunächst angelegen sein lassen, durch Ausscheidung zahlreicher veralteter, in ihrer Denk- und Anschauungsweise von der neuen Zeit überholter Stücke Raum für die Erzeugnisse des neuen und neuesten deutschen Schrifttums zu schaffen. Die Inhaltsverzeichnisse bewiesen den reichen Erfolg dieses Bestrebens. Neben zahlreichen Proben bewährter älterer Literaturschätze, welche wegen ihres unvergänglichen Wertes zu allen Zeiten zu dem eisernen Bestande aller deutschen Schullesebücher gehören werden, begegnen wir auf fast allen Seiten sämtlicher Teile sowohl den Namen der hervorragendsten Lyriker und Epiker unserer Zeit, wie Ernst von Wildenbruch, Gottfried Keller, Ferdinand Avenarius, Detlev von Liliencron, Konrad Ferdinand Meyer, Gustav Falke, Karl Busse, Richard Dehmel, Arno Holz, Jakob Loewenberg, Hermann Sudermann und Otto Ernst, als auch denjenigen der glänzendsten Prosaiker der Jetztzeit einschließlich der Vertreter der echt-volkstümlichen Darstellung, wie z. B. Wilhelm Raabe, Rosegger, Heinrich Sohnrey, Alfred af Hedenstjerna, Paul Lindenberg und Ilse Frapan; nur Gustav Frenssen fehlt leider. „An solcher Namen echte Währung glaubt das Volk; sie haben einen guten Klang im Lande“ (Schiller). — Auch die bedeutendsten periodischen Zeitschriften der Gegenwart, sowie die angesehensten Tageszeitungen der Provinz und des Reichs haben wertvolle Beiträge geliefert; ihnen reihen sich über 50 Originalartikel, unter deren Verfassern auch die schlesische Lehrerwelt vertreten ist, würdig an.

Diese kräftige Betonung der Gegenwart bei der Auswahl des Stoffes ist der hervorstechendste Zug

im Charakter des neuen Lesewerkes und neben der ausgedehnten Berücksichtigung des heimatkundlichen Momentes sein gewichtigster Vorzug. Wer der Tatsache gedenkt, daß trotz des „goldenen Überflusses“ der poetische Besitzstand der gebräuchlichsten Lesebücher seit nahezu einem Menschenalter fast unverändert geblieben ist, und dabei in Erwägung zieht, daß der bei weitem größte Teil unseres Volkes seine poetische Nahrung und die Kenntnis seiner Dichter aus den in den Schulen eingeführten Lesebüchern schöpft, der wird es dankbar und freudig anerkennen, daß auch für die Schulen unsrer Heimat in dieser Hinsicht eine deutliche Wendung zum Besseren angebrochen ist.

Doch nicht bloß durch Gegenwartsstoffe aus den Schätzen der schönen Literatur will das neue Lesebuch in den Geist unsrer Zeit einführen. Auch auf allen Gebieten des modernen häuslichen, staatsbürgerlichen, volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Lebens will es die Schüler auf dem Laufenden erhalten. In bunter und doch wohlberechneter Mischung führt es modernes Tun und Denken vor, zeigt es die Ideen, Bestrebungen und Erfolge des menschlichen Geistes in der Gegenwart. Der auf das Nüchtern-Praktische gerichtete Sinn der Menschen unsrer Tage, die moderne Arbeit in ihrer vielseitigen Gestalt, der moderne Verkehr mit seinem alle Hindernisse überwindenden Fortschritte, die rege Betätigung des religiösen, kirchlichen und vaterländischen Lebens und Strebens nach innen und außen, das Deutschtum in seiner sieghaften, bis über den Ozean hinausreichenden Entwicklung, das germanische Heroentum aus den Uranfängen der Geschichte bis zu den Toten von Samoa und den Helden der Takuforts: das alles findet in dem neuen Lesebuche beredten Ausdruck. — Da das Buch in mehrklassigen, also zumeist städtischen Schulen benutzt werden wird, ist in allen seinen Teilen in ergiebigstem Maße auf die Erscheinungen und Verhältnisse des Klein- und Großstadtlebens Rücksicht genommen.

Bei der Auswahl und Gestaltung der Lesestoffe haben die Forderungen, welche auf die möglichste Berücksichtigung der Kindesnatur abzielen, weitgehende Beachtung gefunden, und es muß dem Lesebuche das lobende Zeugnis zugestanden werden, daß es in allen seinen Teilen — mit Ausnahme einiger Stücke, auf die weiter unten hingewiesen werden wird, ein „kindertümliches“ Gepräge und auf dieser Grundlage die Anwartschaft darauf besitzt, ein Volksbuch im besten Sinne des Worts zu werden.

Der Forderung der „Kindertümlichkeit“ wird zunächst durch eine Gliederung des Gesamt-Lesewerkes entsprochen, durch die geringe Zahl der Bände die Anschaffung erleichtert und dadurch, daß jeder Teil des Buches mehrere Jahre hindurch in den Händen der Schüler verbleibt, ein tieferes Vertrautwerden mit dem dargebotenen Stoffe und das Heimischwerden in dem vielseitigen Inhalte ermöglicht. Hierzu sollen auch die Gruppierung der Lesestücke unter einfache Gesamtüberschriften, ausführliche Sachregister, ein alphabetisches Verfasserverzeichnis und die übersichtliche Gliederung der längeren Lesestücke in Abschnitte helfen.

Dem Aufbau des kindlichen Gedankenkreises entsprechend, dominieren in dem für die Unterstufe bestimmten I. Teile Lokalsagen der Heimat und Darstellungen aus der Märchen- und Fabelwelt, während der für die Mittelstufe berechnete II. Teil zahlreiche Schilderungen aus der Natur, und der III. Teil, der der Oberstufe zugewiesen ist, Darstellungen aus der Kultur der Heimat und aus der deutschen Heldensage bringt, die wichtigsten Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens und die bedeutsamsten Phasen der Volksgeschichte berührt.

Wenn ein Schullesebuch auch der Aufgabe, ein Familien- und Volksbuch zu sein, in dem auch zu Hause gern und freiwillig gelesen wird, gerecht werden will, so muß es Stoffe anziehender Art in reicher Fülle bieten, einer abstrakten Darstellungsform sowie einem aufdringlichen Moralisieren und Belehrenwollen möglichst aus dem Wege gehen und sich vielmehr überall im Bereiche des Anschaulichen, Tatsäch-

lichen, Persönlichen halten. Das Allgemeine muß es in individueller Ausprägung zeigen und daher mit Darstellungen der persönlichen Erlebnisse Einzelner aus dem Leben der breiten Volksschichten nicht kargen. Auch muß die Stoffwahl so getroffen werden, daß der natürliche Frohsinn des Kindes, der ihm eigene Humor auf seine Rechnung kommt. Schließlich spielt bei einem Volksschullesebuche auch die Ausstattung mit künstlerisch wertvollem Bilderschmuck eine wesentliche Rolle.

Allen diesen auf wahre Kinder- und Volkstümlichkeit gerichteten Anforderungen sucht das neue Lesebuch für Schlesien in umfassender Weise zu genügen. Die sprachliche Darstellung der Lesestücke schließt den berüchtigten trockenen Leitfadestil grundsätzlich aus und wird fast durchweg den berechtigten Wünschen in bezug auf die Klarheit, Gewandtheit und Schönheit des Ausdrucks gerecht. In der großen Zahl der Illustrationen, deren das neue Lesebuch nicht weniger als 107 enthält, fallen besonders die Abbildungen zu den Märchen und Sagen, sowie diejenigen der heimatkundlichen Stücke auf angenehmste Weise auf. Kein Lehrer würde diesen Bilderschmuck missen wollen.

Es muß mit Rücksicht auf die Enge des hier verfügbaren Raumes leider davon abgesehen werden, die voraufgegangenen Ausführungen durch Beispiele zu belegen und zu beweisen. Vielleicht dürfte sich auch eine derartige Beweisführung erübrigen und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Verlagsbuchhandlung Lehrern und Lehrerinnen zu Informations- und Prüfungszwecken auf Verlangen nicht bloß das eingangs erwähnte „Begleitwort nebst Gesamtverzeichnis“, sondern auch gebundene Exemplare aller Teile bereitwilligst zur Verfügung stellt. „Nimm und lies!“ —

Von einem modernen Lesebuche fordert man mit Recht, daß es sich nach seiner ganzen Anlage in den Dienst einer Kulturbetätigung stelle, welche unter der Parole „Heimatkunst“ und „Heimatspflege“ in unsern Tagen eine gewichtige Rolle spielt und das regste Interesse weiter Kreise auf sich zieht. Wer darauf hin das neue Lesebuch für die schlesischen mehrklassigen Schulen einer Prüfung unterzieht, wird mit ebensoviel Freude als Genugtuung zugestehen müssen, daß es den Bearbeitern des Buches offensichtlich gelungen ist, ein Lesewerk zu schaffen, das geeignet ist, unsern Schülern durch Wort und Bild ein kundiger Führer durch unsre schöne schlesische Heimat zu sein und sie ihnen vertraut, lieb und wert zu machen. Zwar stellte auch die bisherige Ausgabe des Hirtschen Lesebuches in einem Provinzial-Anhange dem heimatkundlichen Unterricht Stoffe zur Belegung, Ergänzung und Wiederholung zur Verfügung; doch scheint gerade diese Form der Stoffdarbietung sich nahezu als zwecklos erwiesen zu haben. Der seitherige Provinzial-Anhang schwebte sozusagen in der Luft und ist vielleicht manchem schlesischen Lehrer kaum bekannt geworden. Wo er sich überhaupt einer unterrichtlichen Verwendung erfreuen durfte, erfolgte diese fast ausschließlich im 3. Schuljahre, um dann für die ganze übrige Schulzeit in der Versenkung zu verschwinden. Das letztere ist bei dem neuen Lesebuche in bezug auf die heimatkundlichen Stücke einfach unmöglich; denn es bringt die zahlreichen Stücke aus der schlesischen Landes- und Volkskunde, aus der Natur und Geschichte der Provinz nicht in einem isolierten Anhange, reiht sie auch nicht allesamt nur einem Teile, etwa dem für die Mittelstufe bestimmten, ein, sondern fügt sie den einzelnen Stoffgruppen aller drei Teile an geeigneter Stelle ein. So begleitet die heimatkundliche Belehrung den Schüler während seiner ganzen Schulzeit. (Schluß folgt.)

Klarheit.

Die Verhandlungen im Breslauer Lehrerverein über die Direktorenfrage haben einen sehr erfreulichen Erfolg gezeitigt: sie haben Klarheit geschaffen. Wer es noch nicht wußte oder nicht glauben wollte, was der Schlesische und Preussische

Rektorenverein bezweckt, dem hat die „Erklärung des Vereins Breslauer evang. Rektoren“ die Augen geöffnet. In grundlegenden Fragen gehen die Wünsche der Rektoren und Lehrer auseinander. Die Rektoren erstreben den Dienstvorgesetzten mit Disziplinarbefugnissen. Die Lehrer betrachten im Rektor den „primus inter pares“, den Ersten unter Gleichen. Die Rektoren sind an der Arbeit, einen besonderen Stand neben, besser gesagt: über dem Lehrerstande zu schaffen. Im Interesse der Einheitlichkeit der Volksschulbildung erheben die Lehrer dagegen ihre warnende Stimme. Diesen Absonderungsbestrebungen entspricht durchaus das Vorgehen der Rektoren in der Gehaltsfrage. Ist der Rektor der „primus inter pares“, so steigt und fällt er mit den Lehrern. Dann steht er auf ihren Schultern und wird auch wirtschaftlich mit ihnen gehoben. Dann ist es seine Pflicht, an der Emporentwicklung des gesamten Standes mitzuarbeiten.

Ist der Rektor aber nicht mehr in erster Linie Lehrer, dann kann man es ihm nicht verdenken, wenn er seine besonderen Interessen vertritt. Dann wird er darauf bedacht sein, recht viel für sich zu erlangen, ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit. Ob der Lehrer im Gehalt zurückbleibt, ob der Unterschied in den Bezügen zwischen Rektor und Lehrer sich zuungunsten des Lehrers immer mehr verschiebt, ob seine amtliche Stellung herabgedrückt wird, hat nichts zu sagen. Das ist durchaus folgerichtig. Ebenso konsequent erscheint die Forderung, daß die Lehrer, als „die nachgeordneten Beamten“, welche die Arbeit der Rektoren nicht kennen, die „Gehaltsbezüge der Vorgesetzten“ nicht mitbestimmen dürfen. Ganz recht! Nur sage man nicht, daß eine solche Schulpolitik zum Besten der Lehrerschaft gemacht wird. Wer dem ganzen Stande dienen will, der muß seine Kräfte zuerst für die unterste Schicht einsetzen. Mit ihr steigen auch die oberen. Das einseitige Eintreten für eine verhältnismäßig kleine Gruppe dient nur Absonderungsbestrebungen.

Mit dem Dienstvorgesetzten und dem höheren Einkommen hängen auch die größeren Systeme zusammen. Davon spricht die Erklärung des Vereins evang. Rektoren nicht. Schweigt sie etwa bloß „aus Kollegialität?“ Es soll nicht verkannt werden, daß die Disziplinarbefugnisse in den Händen eines Rektors, der ein kleines System leitet, weniger gefährlich sind, als an vielklassigen Schulen. Die kleinen Systeme verdienen eben nach jeder Richtung hin den Vorzug. Ihre Leiter müssen, ob sie wollen oder nicht, in erster Linie Lehrer bleiben. Täglich haben sie Gelegenheit, die Mühen und Sorgen des Lehrers an sich zu erfahren. Und damit behalten sie immer einen lebendigen Maßstab für die Beurteilung der Leistungen ihrer Kollegen. Der Leiter großer Systeme ist mehr Verwaltungsbeamter als Lehrer und wird mit der Zeit zu einem „Erinnerungspädagogen“, der für die Leistungen seiner Mitarbeiter einen mehr bürokratischen als pädagogischen Maßstab anlegt. Und daraus entwickeln sich dann die Zustände, die Lehrern und Schülern die Liebe zur Schule ertöten.

Für diese Art Rektorat sind die Lehrer allerdings nicht zu haben. Der Ausspruch von „der feindseligen Haltung eines Teiles der Lehrerschaft dem Rektorat gegenüber“ ist richtig, wenn man nämlich die Ausgestaltung des Rektorats sich so vorstellt wie der Preuß. Rektorenverein. Er ist falsch, wenn man an den Rektor als „Ersten unter Gleichen“ denkt. Gegen den „primus inter pares“ hat die Lehrerschaft noch nie eine feindselige Haltung eingenommen. Dieser Rektor vergibt sich auch nichts an „schuldiger Selbstachtung“, wenn er mit seinen Mitarbeitern über „die Disziplinarbefugnisse“ disputiert. Diesen Rektor suchen wir vergeblich in der „Erklärung des Vereins evang. Rektoren“. Man findet den anderen darin, den die Lehrer nicht haben wollen. Und man erkennt aus der Veröffentlichung, daß mit dem Austritt der Rektoren aus dem Breslauer Lehrerverein nur äußerlich das dokumentiert wird, was innerlich längst vollzogen war. Insofern ist die Resolution des Breslauer Lehrervereins zu begrüßen. Sie hat Klarheit geschaffen.

„Zentral-Militär-Darlehnskasse.“

Bericht der Kommission zur Wahrung der Interessen der Sparer.

Infolge von Zahlungsschwierigkeiten, in welche die Aktiengesellschaft „Zentral-Militär-Darlehnskasse für Lehrer“ (Z.-M.-D.-K.) geraten war, fand am 5. Juli d. J. in Berlin eine zahlreich besuchte Versammlung der Sparer statt. Da die Berichte des Aufsichtsrats und des Vorstands kein klares Bild von dem Stande der Kasse ergaben, so wurde eine Kommission, bestehend aus sieben Mitgliedern, gewählt, um die Interessen der Sparer zu wahren. Sechs von diesen Mitgliedern waren nur Sparer oder deren Vertreter und ein Mitglied war zugleich auch Aktionär. Wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht, herrscht über die Wahrung der Interessen durch diese Schutzkommission bei vielen Beteiligten eine falsche Vorstellung. Die Kommission hatte die Aufgabe, und sie konnte nur diese Aufgabe haben, nach den Ursachen der schwierigen Lage der Z.-M.-D.-K. zu forschen und Maßnahmen vorzuschlagen, durch welche größere Verluste abgewendet werden können.

Mit der Verwaltung der Kasse hatte sie absolut nichts zu tun. Sie konnte deswegen weder Geld zahlen, noch Garantien für Zahlungen übernehmen, wie das tatsächlich von ihr verlangt worden ist. Einen Teil der Schuld an diesem Mißverständnis trägt wohl die Kassenverwaltung, welche den Interessenten auf ihre Anfragen und ihr Drängen ausweichende Antworten erteilte des Inhalts: Wir können Ihnen zurzeit nichts Bestimmtes mitteilen, weil wir der Kommission nicht vorgreifen wollen. Wir hoffen durch die wenigen Zeilen den Irrtum aufgeklärt zu haben.

Ogleich wir uns von Anfang an bewußt waren, ein schweres Stück Arbeit übernommen zu haben, so haben wir die Arbeit doch unterschätzt. Ein Uneingeweihter kann sich schwerlich ein Bild von der in der Geschäftsführung der Z.-M.-D.-K. herrschenden Unordnung machen. Wir hofften, unsern Auftraggebern unter dem Beistande eines tüchtigen Bücherrevisors, eines Juristen und erfahrenen Bausachverständigen bald einen klaren Bericht über die Lage der Kasse erstatten und Mittel zur Behebung der Zahlungsschwierigkeiten vorschlagen zu können; aber die Revisoren erklärten übereinstimmend, eine gründliche Revision der Bücher, und nur eine solche konnte Klarheit schaffen, sei die Arbeit eines Vierteljahrs und verursache auch dementsprechende Kosten. So lange durfte die Kommission aus verschiedenen Gründen mit der Arbeit nicht warten. Der Konkurs konnte täglich erklärt werden, 23 Kläger hatten ein vollstreckbares Urteil gegen die Z.-M.-D.-K. erwirkt; 2 hatten Besitzteile gepfändet; der Direktor war schon zum Offenbarungseid geladen; Anfang September stehen Grundstücke zur Subhastation, auf denen die Z.-M.-D.-K. Hypotheken hat, und endlich wollte die Kommission den Schuldigen nicht noch lange Zeit lassen, ihr Vermögen in Sicherheit zu bringen. So ist sie denn allein an die Arbeit gegangen, deren Umfang hier kurz skizziert werden soll. Außer der Prüfung der Bücher und Hypothekenbriefe im Bureau der Kasse fanden statt 9 Sitzungen, 3 Konferenzen mit Rechtsanwälten, Verhandlungen mit Bücherrevisoren, Bausachverständigen, Geldinstituten und Leuten, welche als Liquidator in Frage kommen konnten. Die Kommission hat sämtliche Grundstücke, welche in der Umgegend von Berlin, Potsdam und Oranienburg liegen, besichtigt und sich auf den Grundbuchämtern von der Eintragung der Hypotheken überzeugt. 4 Anschriften sind an sämtliche Sparer gerichtet worden, außerdem wurden zahlreiche Zuschriften beantwortet. Die Kollegen, die ohne Antwort blieben, mögen uns nicht böse sein, unsre Arbeitskraft reichte nicht aus. Der Vorstand der Kasse hat sich redlich bemüht, unsre Arbeit zu hintertreiben. An den beiden Generalversammlungen hat die Kommission vollzählig teilgenommen. Eine Entschädigung für Reisekosten und Porto-Auslagen verlangen wir nicht.

Im folgenden geben wir nun ein Bild von der Lage der Kasse. Der Versammlung der Sparer wurde am 5. Juli d. J. folgende Bilanz vorgelegt:

An Kassenbestand . . .	1 739,57	Per Aktien-Kapital . . .	200 000,—
= Debitoren-Konto . . .	610 320,86	= Spareinlagen	
= Hypotheken-		inkl. Zinsen . . .	955 952,99
Konto	507 259,53	= Uniform-Konto . . .	65,15
= Inventar	530,25	= Reserve-Fonds . . .	3 500,—
= Drucksachen	300,—	= Extrareserve-	
= Grundstücks-		Fonds	2 000,—
Konto	53 413,18	= Beamten - Unter-	
= Bankguthaben	888,75	stützungsfonds	675,—
= Beitrags-Konto	108,75	= Reingewinn	12 367,75
	<u>1 174 560,89</u>		<u>1 174 560,89</u>

Zu obiger Bilanz ist folgendes zu bemerken: Das Debitoren-Konto besteht aus dem Darlehnskonto von über 517 000 \mathcal{M} und einem Hypotheken - Restzinsenkonto von über 92 000 \mathcal{M} . Es sind hier nur abgerundete Zahlen gegeben. In seinem gefälschten Geschäftsbericht von 1907 sagt der Vorstand: „Die Summe der ausgeliehenen Darlehen stieg im Berichtsjahre von 506 905,45 \mathcal{M} auf 610 320,86 \mathcal{M} . In Wirklichkeit stieg sie aber nur auf 517 407,88 \mathcal{M} .

Von den Darlehen sind 34 000 \mathcal{M} ohne Deckung, d. h. die dafür verpfändete Lebensversicherung in Höhe des Darlehns ist erloschen. Die Darlehnsteilnehmer zahlen zum Teil aber noch die Zinsen. Für

eine Summe von 33 000 \mathcal{M} werden die Prämien unpünktlich bezahlt. Die Kommission schätzt den Wert des Darlehenskontos auf 480 000 \mathcal{M} . Von den Hypotheken-Restzinsen sind wohl sicher 23 000 \mathcal{M} , für welche eine Sicherheitshypothek von 40 000 \mathcal{M} gegeben ist, die erlischt, sobald die 23 000 \mathcal{M} gezahlt sind, und außerdem 8 000 \mathcal{M} , also zusammen 31 000 \mathcal{M} . Von dem Hypothekenkonto (rund 507 000) sind abzuziehen die ebengenannte Sicherheitshypothek und 30 000 \mathcal{M} für Einlösung verpfändeter Hypothekenbriefe, in Summa 70 000 \mathcal{M} , dann bleiben 437 000 \mathcal{M} . Weil jene 23 000 \mathcal{M} Restzinsen erstens in dem Debitoren-Konto und zweitens in Form einer Sicherheitshypothek in dem Hypotheken-Konto stecken, so ist auch die Bilanz vom 31. Dezember 1907 falsch. Von dem Rest des Hypotheken-Kontos müssen als verloren angesehen werden 343 000 \mathcal{M} . Es bleiben 437 000 weniger 343 000 = 94 000 \mathcal{M} . Das Grundstück, von dem in diesem Frühjahr noch etwas verkauft wurde, hat einen Wert von 50 000 \mathcal{M} .

Es ergeben sich also folgende Aktiva:

Darlehnskonto	480 000 \mathcal{M} ,
Hypotheken-Restzinsen	31 000 = ,
Hypotheken	94 000 = ,
Grundstück	50 000 = ,
Summa	655 000 \mathcal{M} .

Die Bewertung der Grundstücke wurde im Auftrage der Kommission von dem Grundstücksmakler Singer, einem langjährigen Mitglied der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, vorgenommen. Herr Singer hat sein 8 Seiten langes Urteil nach folgenden Gesichtspunkten aufgestellt:

1. Taxierung nach dem Grundstücks- und Bauwert, 2. nach dem Ertragswert (Mieten), 3. Wert des Grundstücks für die Z.-M.-D.-K. im Falle einer Subhastation. Er kommt zu dem traurigen Ergebnis, daß sämtliche Hypotheken einen Wert von höchstens 150 000 \mathcal{M} haben; darin sind enthalten die Sicherheitshypothek von 40 000 \mathcal{M} und 16 000 \mathcal{M} von einer andern Hypothek, die durch den Ankauf des Grundstücks gerettet werden könnten. Die Kommission muß auch diese 16 000 \mathcal{M} als verloren rechnen, weil das Grundstück, Potsdam, Alte Luisenstraße 49, am 7. September subhastiert wird und die Z.-M.-D.-K. keine Mittel hat, es zu erwerben. Herr Singer hat es nicht unterlassen, uns vor dem Ankauf der Häuser zu warnen. Damit sich aber jeder sein Urteil selber bilden kann, seien hier die wichtigsten Hypotheken aufgeführt:

1. Potsdam, Alte Luisenstraße 49, Mieten 10 480 \mathcal{M} , Subhastation am 7. 9. 08.

1. Hypothek 105 000 \mathcal{M} zu $4\frac{1}{4}$ Prozent,
2. = 20 000 = = 5 = ,
3. = 40 000 = = $4\frac{1}{2}$ = , Z.-M.-D.-K.

2. Potsdam, Alte Luisenstraße 50, Mieten 3509 \mathcal{M} .

1. Hypothek 45 000 \mathcal{M} zu $4\frac{1}{2}$ Prozent,
2. = 30 000 = = $4\frac{1}{2}$ = , Z.-M.-D.-K.

3. Potsdam, Alte Luisenstraße 51, Mieten 8552 \mathcal{M} , Subhastation am 4. 9. 08.

1. Hypothek 105 000 \mathcal{M} zu $4\frac{1}{2}$ Prozent,
2. = 20 000 = = 5 = ,
3. = 40 000 = = $4\frac{1}{2}$ = , Z.-M.-D.-K.

Wie unsinnig diese Beleihung ist, geht schon aus dem Zinsfuß hervor; sie findet aber ihre Erklärung darin, daß der Besitzer Krause früher Direktor der Kasse war.

4. Weißensee, Sedanstraße 46/46a, Mieten 10 884 \mathcal{M} , Subhastation am 23. 9. 08.

1. Hypothek 155 000 \mathcal{M} zu $4\frac{1}{2}$ Prozent,
2. = 15 000 = = 5 = ,
3. = 100 000 = = 5 = , Z.-M.-D.-K.

5. Weißensee, Sedanstraße 47/48, Subhastation am 16. 9. 08.

1. Hypothek 300 000 \mathcal{M} zu $4\frac{1}{2}$ Prozent,
2. = 30 000 = = 5 = ,
3. = 25 000 = = 5 = ,
4. = 43 000 = = 5 = ,
5. = 70 000 = = 5 = , Z.-M.-D.-K.

Das Grundstück bringt zurzeit 16 576 \mathcal{M} Mieten bar; leer stehen ein Fleischerladen für 1200 \mathcal{M} und eine Fabrik für 15 000 \mathcal{M} . Ein Millionär, der einen solchen Mietsausfall ertragen kann auf ein Jahr und länger, kann dieses Grundstück kaufen, aber nicht die verkrachte Z.-M.-D.-K.

6. Eigenes Grundstück Weißensee, Sedanstraße 82, Mieten bar 8537 \mathcal{M} , und leer steht eine Fabrik für 4200 \mathcal{M} .

1. Hypothek 195 000 \mathcal{M} zu $4\frac{1}{2}$ Prozent,
2. = 39 000 = = 5 = ,
3. = 26 000 = = der Z.-M.-D.-K.

Unkosten beim Ankauf im Frühjahr 15 000 \mathcal{M} . Die 26 000 \mathcal{M} sollten ja gerettet werden. Unser Rechtsanwalt nannte diesen Kauf einen „hellen Wahnsinn“.

7. Weißensee, Sedanstraße 83, Mieten 9474 \mathcal{M} .

1. Hypothek 140 500 \mathcal{M} zu $4\frac{1}{2}$ Prozent,
2. = 37 500 = = 5 = , Z.-M.-D.-K.

Dieses Grundstück sollte nach einem Beschluß des Aufsichtsrats für die Z.-M.-D.-K. angekauft werden, fiel aber der Vorort-Grundstücksverwertungs-Gesellschaft, einer Neugründung des Kassenvorstands E. Heidke, zu, jedenfalls, weil es für die Z.-M.-D.-K. noch

nicht schlecht genug war. Die Hypothek von 37 500 \mathcal{M} fiel beim Kauf aus.

Beim Ankauf von Grundstücken darf man in den genannten Orten, wenn man bestehen will, nur den fünfzehnfachen Ertragswert als Preis anlegen; danach kann sich jeder leicht den Wert des Grundstücks selber berechnen. Er darf aber nicht vergessen, daß bei der Subhastation die vorstehenden Hypotheken entweder ausbezahlt oder neu beschafft werden müssen. Die Z.-M.-D.-K., deren Kredit vollständig verloren gegangen ist, kann weder das eine, noch das andere. Nach Weißensee und Potsdam gibt man bei dem augenblicklichen Stande des Hypothekenmarktes erste Hypotheken nicht unter 5 Prozent, zweite nicht unter 6 Prozent, dritte nicht unter 7 Prozent. An Damno, Provision und Kosten würden zu zahlen sein bei

Grundstück 1 etwa 12 000 \mathcal{M} ,	
= 3 = 12 000 = ,	
= 4 = 15 000 = ,	
= 5 = 25 000 = .	Zusammen 64 000 \mathcal{M} .

Es ist ausgeschlossen, daß die Z.-M.-D.-K., die zurzeit jeder Mittel und jeglichen Kredits ermangelt, daran denken kann, eines dieser Grundstücke zu erwerben. Täte sie es, so würde sie sich noch tiefer in die Nesseln setzen und auch noch das gefährden, was heute sicher ist. So bitter es ist, es sind verloren 26 000 + 37 500 + 70 000 + 100 000 + 40 000 + 40 000 + 30 000 = 343 500 \mathcal{M} . Die Spareinlagen werden mit fälligen und laufenden Zinsen und den neuen Einlagen, die man in gewissenloser Weise noch bis zum Juli d. J. angenommen hat, auf rund 1 000 000 angewachsen sein. Der Stand der Kasse ist also folgender:

Aktiva.	Passiva.
Darlehnskonto	Aktien-Kapital
480 000 \mathcal{M}	200 000 \mathcal{M}
Hypotheken-Rest-	Spareinlagen inkl.
zinsen	Zinsen
31 000 =	1 000 000 =
Hypotheken (rund)	
94 000 =	
Grundstück	
50 000 =	
655 000 \mathcal{M}	1 200 000 \mathcal{M}

Die Überschuldung beträgt 555 000 \mathcal{M} . Unter solchen Umständen ist die Auflösung der Gesellschaft nicht mehr zu umgehen. Das Handelsgesetz verlangt: „Wenn die Hälfte des Aktienkapitals verloren ist“, in diesem Falle 100 000 \mathcal{M} , „so muß Konkurs angemeldet werden.“ Wenn die Arbeit der Kommission von Anfang an darauf gerichtet war, diesen zu vermeiden, so fühlte sie sich dazu vor ihrem Gewissen verpflichtet. Beim Konkurs werden die vorhandenen Werte in öffentlicher Auktion an den Meistbietenden verkauft, von denen jeder möglichst billig kaufen will. Der Erlös der Konkursmasse liegt darum in der Regel weit unter der Hälfte ihres Wertes. Um hier keine trügerischen Hoffnungen aufkommen zu lassen, müssen wir das Ergebnis unsrer Verhandlungen mit Geldinstituten mitteilen. Wir haben die Hypotheken, die schlechten und guten, Geldleuten angeboten. In bezug auf die ersten sind wir ausgelacht worden, und die guten will man nicht für die Hälfte des Wertes; denn man will daran verdienen und man weiß auch, daß sie im Konkurs billiger zu haben sind. Auf das Darlehnskonto ist gar kein Gebot abgegeben worden. Für die Darlehen sind als Sicherheiten vorhanden 1. eine gleich hohe Lebensversicherung, die durch Nichtzahlung der Prämie jeden Augenblick erlöschen kann, und 2. das Amt des Darlehnsnehmers. Solche Sicherheiten mögen vielleicht dem Privatmann, der sein eignes Geld verborgt, genügen, aber nicht den Geldinstituten, die mit fremdem Geld arbeiten, ausgenommen die Z.-M.-D.-K. Die Kollegen befinden sich in einem gewaltigen Irrtum, die da meinen, der Konkurs bringe dieselben Vorteile, wie die Liquidation. Letztere ist eine ruhige langsame Auflösung der Gesellschaft. Die Kapitalien werden während der Liquidation verzinst und, sowie Geld eingeht, in Raten zurückgezahlt. Lassen sich die Werte schnell nicht ohne große Verluste in Geld umwandeln, so muß der Liquidator warten, bis Hypotheken und Darlehen fällig sind. Regerepflichtig werden die Schuldigen bei der Liquidation genau so gemacht wie beim Konkurs; leider wird bei ihnen wohl nicht viel zu holen sein. Bedingung für Liquidation ist die Beseitigung der Überschuldung. Würden die Sparer ihre Forderungen in ganzer Höhe aufrecht erhalten, so hätten die Aktionäre ihnen zunächst einen Verlust von 355 000 \mathcal{M} zu ersetzen und außerdem noch für mehr als 100 000 \mathcal{M} neue Aktien zu übernehmen; dazu sind sie weder verpflichtet, noch imstande. Das Gesetz würde zwar den Verlust ihres ganzen Aktienkapitals fordern, aber mehr nicht. Die Überschuldung kann hier nur durch ein friedliches Zusammenwirken beider Parteien, die noch dazu häufig in einer Person vereinigt sind, beseitigt werden. Darum machte die Kommission folgende Vorschläge:

1. Das bisherige Aktienkapital wird zusammengelegt im Verhältnis von 4:1.

2. Die Sparer streichen von ihren Forderungen $\frac{4}{10}$, für das fünfte Zehntel erhalten sie Vorzugsaktien mit 5 Prozent Verzinsung, welche bei der Liquidation vollständige Deckung erhalten haben müssen, ehe die Stammaktien zur Hebung kommen. Von den Spareinlagen werden so viel zusammengelegt, als zur Erwerbung einer Aktie von 1000 \mathcal{M} nötig sind. Die Vertrauens-Kommission ist beauftragt, diese Aktien zwei von ihr gewählten Herren zur gemein-

samen Aufbewahrung auszuhändigen. Dann tritt die Z.-M.-D.-K. unter Leitung eines gewählten Liquidators und eines neuen Aufsichtsbeamten in Liquidation.

Man hat uns aus den Reihen der Sparer den Vorwurf gemacht, daß wir den Aktionären zu weit entgegengekommen seien. Wir können aber versichern, daß sonst eine Einigung nicht zustande gekommen wäre. Der Vorstand der Z.-M.-D.-K., E. Heidke und sein Vertreter Dr. H. Heidke, haben sich große Mühe gegeben, Mißtrauen zwischen beiden Parteien zu säen und einen Interessengegensatz zu konstruieren. Zu diesem Zwecke berief man die Aktionäre zu einer der Generalversammlung am 1. August vorausgehenden, geheimen Vorversammlung, von der wir aber dadurch erfuhren, daß ein Mitglied der Kommission Sparer und zugleich Aktionär war. Als die Kommission in der eben angeführten Generalversammlung durch einige Aktionäre verstärkt wurde, versuchte man von jener Stelle aus, diese Herren zu einer neuen Kommission zu vereinigen, um dann beide gegeneinander zu hetzen. Zum Glück sind diese Bemühungen kläglich gescheitert. Möchten sich nur sämtliche Interessenten der Z.-M.-D.-K. in der gemeinsamen Arbeit ihrer Vertreter in der erweiterten Kommission ein Beispiel nehmen.

Auch gegen die gemeinsame Aufbewahrung der Vorzugsaktien durch zwei Herren ist Mißtrauen laut geworden; das läßt sich aber praktisch gar nicht anders durchführen.

Das Ergebnis der Generalversammlung vom 29. August war die einstimmige Annahme der Kommissionsvorschläge, die ja genugsam bekannt sind. Zum Liquidator wurde Direktor Kalesky-Wilmersdorf gewählt; den neuen Aufsichtsrat bilden fünf Mitglieder der Kommission: Rektor Jäger, Französisch-Buchholz, Lehrer Linnarz-Wilmersdorf, Lehrer Scheine-Oranienburg, Lehrer em. Böttcher-Berlin, Lehrer Thoms-Charlottenburg. Den beiden ersten und dem letzten Herrn sollte noch im letzten Augenblick der Wahl durch Berufung auf das Statut, nach welchem alle Mitglieder des Aufsichtsrats Aktionäre sein müssen, ein Bein gestellt werden, aber einige Aktionäre boten ihnen in richtiger Würdigung der Situation sofort ihre Aktien zum Kauf an, die für eine Mark erstanden wurden. Das Geschäft vollzog sich so schnell, daß die Verblüffung am Vorstandstisch keine geringe war.

Zur Unterstützung des Aufsichtsrats ernannte die Versammlung aus den Reihen der anwesenden Sparer die Herren Lehrer Makiolka-Berlin, Schädel-Nebelin und Springer-Britz. Die Beschlüsse der letzten Generalversammlung gewähren die Möglichkeit, aus dem Zusammenbruch der Z.-M.-D.-K. zu retten, was noch zu retten ist. An den Sparer ist es nun, durch ihre Zustimmung dafür zu sorgen, daß die Bemühungen der Kommission nicht zuschanden werden. Ehe wir unser Mandat in die Hände unsrer Auftraggeber zurücklegen, müssen wir noch denjenigen Kollegen danken, die gegen die Z.-M.-D.-K. klagbar geworden sind. Ohne ihr Vorgehen wäre der Schleier von der Geschäftsführung wohl nicht früher gelüftet worden, bis von dem ganzen Unternehmen nichts mehr übrig geblieben wäre, als der Jammer der Geschädigten. Weil sie durch ihr Eingreifen die Interessen aller Beteiligten förderten, so glaubt der neue Aufsichtsrat richtig zu handeln, wenn er ihrem Wunsche nachkommt und die Prozeßkosten dem Gutachten zurechnet. Zum Schluß wenden wir uns mit der herzlichsten Bitte an die noch Widerstrebenden: „Stimmt zu; stimmt sehr bald zu! Das Unglück schreitet schnell. Laßt das berechnete Verlangen nach Vergeltung für getäushtes Vertrauen nicht siegen über das Gefühl der Verantwortlichkeit für das Wohl der Kollegen, ihrer Witwen und Waisen. Es stehen Hunderttausende auf dem Spiele.“

Die Kommission.

Rektor Jäger, Französisch-Buchholz bei Berlin.
Lehrer Linnarz-Wilmersdorf bei Berlin.
Lehrer Scheine-Oranienburg.
Kaufmann Sindermann-Berlin.
Rektor Kneifel-Friedrichshagen.
Lehrer Schirrmeister-Charlottenburg.
Lehrer Thoms-Charlottenburg.
Lehrer em. Böttcher-Berlin.
Lehrer Schober-Schulzendorf, Kreis Teltow.
Lehrer Gombert-Nieder-Schönhausen.

„Pr. Lztg.“

Wie die „Kreuzzeitung“ über die Lehrer urteilt.

Es ist keine angenehme Sache, sich fort und fort mit dem reaktionärsten Blatte Preußens zu beschäftigen, aber das Blatt selbst treibt einen förmlichen Sport damit, die Lehrer anzugreifen und wie Schulbuben abzukanzeln, so daß man gar nicht daran vorbeikommt, immer wieder die Prelleistungen dieses Hauptorgans der konservativen Partei den Lehrern vorhalten zu müssen. An Veranlassung, den Volksschullehrern einige Rippenstöße zu versetzen, fehlt es dem Blatte nie. Diesmal hat's ihr der Zusammenbruch der Z.-M.-D.-K. angetan, und unter der Überschrift „Lehren für Lehrer“ bringt sie einen Artikel — angeblich aus Lehrerkreisen herrührend — in dem sie gegen den Einjährig-Freiwilligendienst der Volksschullehrer zu Felde zieht und dann fortfährt:

„Es ist in unserer Zeit eine oft gemachte Wahrnehmung, daß sich so viele Volksschullehrer krampfhaft und mit fieberhaftem Eifer bemühen, nach außen hin, im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle zu spielen. Bei manchem ist dies Streben geradezu zur Sucht geworden. Er ist in so und so vielen Vereinen, er agitiert für Gott weiß was für Zwecke, er hält Reden und Ansprachen, verwaltet Kassen, regt die Gründung von Spar- und Darlehnskassen an u. s. f. Man findet ihn in der ganzen Stadt; er ist überall bekannt und meist nicht gern gesehen. Und wenn man den Mann reden hört! Er hat immer das letzte Wort; seine Rede ist gleichsam der Punkt hinter dem ganzen Gespräch; wenn er spricht, so gibt's keinen Widerspruch, seine Urteile sind abschließend, unanfechtbar. Aber wenn man ihm erstlich auf den Leib rückt, so weicht er aus oder offenbart sich nicht selten als völliger Hohlkopf, der wohl auch durch seine Redereien eine Zeitlang dem Fremden imponiert, gar bald aber bei allen auf Kälte und Zurückhaltung trifft.“

Auf zweierlei Weise werden diese Art Leute dem ganzen Volksschullehrerstande gefährlich. Zunächst verstehen sie es, sich bei allen möglichen Gelegenheiten, insonderheit bei offiziellen Veranstaltungen mit geübter Rücksichtslosigkeit vorzudrängen. Sie kommen dann mit Vertretern hoher Behörden und Vertretern anderer Stände in enge Berührung und sorgen redlich dafür, daß man einen möglichst ungünstigen Eindruck von ihnen bekommt, der dem ganzen Stande schadet. Zum andern aber wissen jene Elemente sich auch in den Lehrervereinen Geltung zu verschaffen. Sie besitzen den Mut, ihre Zunge spielen zu lassen, und verstehen nicht selten weidlich zu reden, obgleich ihnen Phrasen über Phrasen unterlaufen. Aber Phrasen sind gut. Mit Phrasen kann man am besten unbefangene Leute in Gedankengänge zwingen, die ihnen bei ruhiger und klarer Überlegung nur als Irrgärten erscheinen. Im Sturm der Begeisterung aber findet die geringe Minderheit, die die Dinge im rechten Licht sieht und überall Maß zu halten versteht, nicht die ihr gebührende Beachtung.

Wir meinen, daß es für die Volksschullehrer überhaupt angezeigt erscheine, sich nach außen hin weniger zu betätigen, vor allen Dingen aber nicht solche Gebiete zu betreten, auf denen es ihnen an der nötigen Geschäfts- und Sachkenntnis fehlt. Wir haben immer gefunden, daß diejenigen Lehrer, die sich ausschließlich und mit voller Berufstreue um die ihnen anvertraute Jugend und deren Erziehung kümmerten, daß diese Lehrer sich des höchsten Grades von Ansehen und Beachtung nicht nur ihrer vorgesetzten Behörden, sondern auch der Mitbürger ihrer Gemeinden erfreuten, wie anderseits solche Volksschullehrer durchaus auch nicht danach trachteten, nach außen hin eine große Rolle zu spielen.

Für den Volksschullehrerstand mögen die ihr ausgesprochenen Wahrheiten bitter sein; aber um ihrer Wahrheit willen sollen sie nicht verschwiegen bleiben.“

So! Da haben nun die Lehrer, die den Kriegervereinen, Ostmarkenvereinen, landwirtschaftlichen Vereinen, Gesangvereinen, Raiffeisenkassen usw. ihre Zeit und ihr Geld opfern, ihr Fett weg. Das ist der Dank für treue, aufopfernde Arbeit im Dienste des Gesamtwohls! Etwas Unverschämteres ist seit langem nicht über den Volksschullehrerstand geschrieben worden, und das sollte von einem — Volksschullehrer herrühren?

Goldene Worte für die Schulbureaukratie.

Die neue Felddienstordnung enthält in ihrer Auffassung von dem Werte der Persönlichkeit als Erzieher so manches Wort, das auch allen Schulbehörden zur Nachachtung empfohlen werden kann. Schon aus dem vom obersten Kriegsherrn, dem Deutschen Kaiser, unterzeichneten kurzen Genehmigungsworte gehört folgender Passus hierher: „Der für die Handhabung des Felddienstes gelassene Spielraum soll der selbständigen Überlegung und Tätigkeit der Führer zugute kommen. Er darf nicht durch Anordnung von Vorgesetzten eingeengt werden.“ Der Unterrichtsminister sollte für Felddienst Schularbeit und für Führer Lehrer setzen und dann den Satz allen nachgeordneten Behörden zur strengsten Beachtung einschärfen. Aus der Einleitung und den folgenden Teilen seien folgende Worte erwähnt: „Ohne Scheu der Verantwortung soll jeder Offizier in allen Lagen — auch den außergewöhnlichsten — seine ganze Persönlichkeit einsetzen. Die Vorgesetzten müssen dieses Einsetzen der Persönlichkeit anregen und fördern Alle Befehlshaber müssen dahin wirken, bei ihren Untergebenen die Dientfreudigkeit zu erhalten; sie bietet die beste Gewähr für erfolgreiche Arbeit Ebenso wichtig ist die Erziehung des Mannes zu selbständigem Denken und Handeln. Selbständigkeit und Pflichttreue werden ihn auch dann seine Schuldigkeit tun lassen, wenn das Auge des Führers nicht über ihm wacht Die Ausbildung darf nicht durch Erfindung von Formen erschwert werden, die weder das Reglement noch der Krieg kennt. Künsteleien verschwinden mit dem ersten Mobilmachungstage Vom jüngsten Soldaten aufwärts muß überall selbsttätiges Einsetzen der ganzen geistigen und körperlichen Kraft gefordert werden. Nur so läßt sich die volle Leistungsfähigkeit der Truppe in übereinstimmendem Handeln zur Geltung bringen. . . . Für die Durchführung der bevorstehenden Kriegshandlung sind Gesichtspunkte zu geben, die Art der Ausführung ist zu überlassen.“

Mit dem Sinn und Geist dieser Worte vergleiche man so manche Dienstanweisung für Vorgesetzte im Schulleben oder die Verfügungen einzelner übereifriger Schulaufsichtsbeamten, die sich in papiernen Reglements bis in die Einzelheiten hinein nicht genug tun können. Da das Heer stets die „Schule des Volkes“ genannt wird, so kommen die goldenen Worte seiner neuen Felddienstordnung hoffentlich der eigentlichen „Schule des Volkes“, der Volksschule, auch zugute. Für Preußen wäre es beispielsweise für die vom Kultusminister angekündigte Dienstanweisung für Direktoren mit Freuden zu begrüßen.

Dürfen Seminaristen erster Klasse liberale Zeitungen lesen?

Im allgemeinen wird man mit in die Klage einstimmen können, daß unsre Jugend zu früh Zeitungen liest. Das 10- bis 12jährige Schulkind liest schon vieles heraus, was ihm besser noch verschlossen wäre. Mit der Konfirmation beginnt in der Regel für die meisten auch ihre Mündigkeit im Zeitunglesen. So wird's durchweg in den Familien gehalten; der Lehrling, der Primaner, die Jungfrau, sie alle lesen stillschweigend die von den Eltern gehaltene Zeitung mit. Eine Ausnahme scheint freilich zu gelten, das ist das Seminar. Die Seminaristen erster Klasse, die ja zumeist im 20. Lebensjahre stehen, sind, wie es scheint, dazu noch nicht reif, wenigstens noch nicht reif für das Lesen liberaler Zeitungen. „Kreuzzeitung“ und konservative Kreisblätter möchten schon von ihnen verstanden werden. Aber das Gift liberaler Zeitungen wirkt meist für jene jugendlichen Gestalten tödlich oder erzeugt doch wenigstens unfehlbar ein chronisches Leiden. Das Vaterland verteidigen, das können sie wohl schon; aber liberale Zeitungen lesen — ja Bauer, das ist etwas anderes.

Wer zu diesen Ansichten ungläubig den Kopf schütteln sollte, lese, was Schulrat a. D. Polack in der Juli-Nummer der „Päd. Warte“ über „Jüttings und Kehrs Nachfolger in Erfurt“ schreibt. Polack besuchte einst seinen Duzfreund, den damaligen, sicher sehr verdienten Seminardirektor H. in Erfurt. Ein Seminarlehrer tritt ein. Er hatte einen „selbstbewußten Burschen“ — gewöhnlich heißt dieser: Seminarist erster Klasse — beim Lesen einer liberalen Zeitung angetroffen und zetert nun: „Was hat so ein junger Laffe mit Politik zu tun! Das gibt später nur die Schreier unter den Lehrern!“ Der Direktor ließ den Missetäter rufen. „Woher haben Sie die Zeitung?“ „Von der Mutter meiner Privatschüler.“ „Warum lesen Sie das Blatt?“ „Man möchte als zwanzigjähriger Mensch doch wissen, was in der Welt vorgeht!“ „Na, das werden Sie noch früh genug erfahren! Aber ich will Ihnen keine Watte in die Ohren stopfen und keinen Maulkorb anhängen. Es hat aber alles seine Zeit. Jetzt ist für Sie die Zeit des Lernens und nicht die Zeit des Erntens unreifer Früchte. Sie suchen hier doch eine geistige, sittliche, ästhetische und nationale Bildung. Von all dem bietet eine solche Zeitung nur wenig, ja, sie stört die Harmonie der Bildungseinflüsse und verträgt sich mit unsern Bildungsbestrebungen wie Hund und Katze. Allzu frühe wirft sie in Ihre Seele den Feuerbrand des Konflikts, und das möchten wir verhüten.“

Polack erzählt: Ungetadelt und unbestraft (!) ging der Seminarist fort, ob überzeugt, weiß ich nicht. Er äußerte dem geistlichen Seminardirektor dann noch verständige Gegengründe: „Das Zeitunglesen junger Leute hat zweifellos seine Gefahren, aber eine größere Gefahr sehe ich in der mönchischen Abschließung der künftigen Lehrer von dem flutenden Strom der Zeitgedanken und Zeitereignisse . . . Rechtzeitig muß der junge Mann mit den Strömungen bekannt und mit den Waffen zum Kampfe ausgerüstet werden . . . Tritt der junge Lehrer ohne diese Ausrüstung in das öffentliche Leben, so verfällt er leicht einer Partei und meist einer radikalen, weil die am aufdringlichsten sind und dem kühnen Strebedrang der Jugend am meisten entsprechen.“ Und dann klagt P., daß er selbst als junger Lehrer durch eine freisinnige Zeitung und die damals radikale „Gartenlaube“ in Aufruhr und ins Schwanken geraten sei. Und der Seminardirektor konzediert: „Ich würde nichts dagegen haben, wenn ein besonderes Lesekabinett für die erste Klasse eingerichtet und zwei gemäßigte politische und zwei gemäßigte pädagogische Zeitungen dafür gehalten würden.“ Sie müßten nur von Mitgliedern des Lehrerkollegiums interpretiert werden.

„Pr. Lztg.“

Auch ein Urteil über die Dortmunder Lehrerversammlung.

Die „Monatsblätter für die Schulaufsicht“ (Organ des Landesverbandes der hauptamtlichen Kreisschulinspektoren Preußens) schreiben im August-Heft: „Wohl jeder von uns hat mit begreiflichem Interesse in jenen Pfingsttagen zur Zeitung gegriffen, um die mehr oder weniger ausgedehnten Referate über die Deutsche Lehrerversammlung zu lesen. Wer nun mehrere Zeitungen zur Hand hatte, der wird sich gewundert haben, wie wenig objektiv die Urteile über die Versammlung sind, wie vor dem politischen Partezweck die eigentlichen großen Ziele der Dortmunder Tagung herabgesetzt wurden. Nicht jedes Wort und jeder Gedanke kann den Beifall aller und besonders der extremen Richtungen sowohl nach rechts

wie nach links finden; der nicht auf politische Parteisätze eingeschworene Beurteiler muß bekennen, daß zielbewußt, zuversichtlich, klar und ohne Drehen und Deuteln in Dortmund vor aller Welt ausgesprochen ist, was der deutschen Volksschule fehlt. Was Professor Natorp als Mittel zur Gesundung unserer staatlichen Verhältnisse hinstellte, das behandelten die beiden andern Redner: Rektor Sommer wollte den Reichsgedanken auch auf das Schulgebiet übertragen wissen, mit zarter Rücksichtnahme auf die Stammeseigentümlichkeiten, und Generalsekretär Tews trat ein für eine bessere unterrichtliche Versorgung des deutschen Volkes. So zeigte sich auch die Einheitlichkeit und der Zusammenhang der behandelten Themata.“

Nachdem dann auf die Begrüßungsansprache des Stadtschulrats Dornhecker, die mit dem Wunsche des Gelingens schloß, hingewiesen ist, heißt es weiter: „Und so kam es auch. Wir wollen uns erfreuen an dem unverwüthlichen Optimismus, den Hoffnungen, den idealen Kräften des Glaubens und Vertrauens, die mit rauschender, elementarer Wucht die Dortmunder Verhandlungstage durchflogen. Der starke, gesunde Idealismus, der die deutsche Lehrerwelt stets ausgezeichnet hat, schlug diesmal besonders hohe, kräftigende Wellen. Trotz aller Betonung der Standesinteressen stand doch über den ganzen Verhandlungen als Leitstern der Gedanke an das große Ganze, das Wohl unsers gesamten deutschen Volkes. Und wenn der Lehrertag Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und König beim Beginn der Tagung das Gelübde unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich erneuerte, so war dies der Ausdruck der nationalen Gesinnung Tausender deutscher Lehrerherzen, die im Dienste des deutschen Volkes für des Vaterlandes Einigkeit, Macht und Herrlichkeit in Treue schaffen und wirken. Wenn auch manches freie Wort gesprochen wurde, so kann doch die Deutsche Lehrerversammlung nicht als eine politisch liberale Organisation angesehen werden.“

Dieses Urteil eines fachmännischen Schulaufsichtsbeamten wiegt tausendmal mehr als die Angriffe der reaktionären und radikalen Presse. Der Deutsche Lehrerverein ist auf dem richtigen Wege!

Zur Frage der unteren Schulleitung

nennt sich ein längerer Artikel in No. 216 der „Schles. Morgenztg.“ vom 13. Septbr. 1908, in dem sich Herr Lehrer W. Knispel-Breslau sehr eingehend mit dem gegenwärtigen Streite zwischen Direktoren und Klassenlehrern beschäftigt. Der Verfasser stellt sich restlos auf die Seite des Preußischen Direktorenvereins. Es liegt nun keineswegs in unserer Absicht, uns mit Herrn Kn. in eine grundsätzliche Auseinandersetzung einzulassen. Das wäre ein zweckloses Beginnen. Wir würden Herrn Kn. so wenig überzeugen wie er uns. Wir wundern uns auch über seine Stellungnahme nicht im geringsten. Sie entspricht völlig der Weltanschauung, die er auch sonst vertritt. Er will auch in der Schule Autokratie und Absolutismus als Alleinherrscher walten sehen.

Unsere Weltanschauung ist freiheitlicher. Wir huldigen dem Geiste, mit dem Freiherr v. Stein das zertretene Preußen vor 100 Jahren aus seiner Schmach heraushob. Wir wünschen, daß auch in der Schule die Idee der Selbstverwaltung Wurzeln schlage. Wir sind der Meinung, daß es im Interesse der Kinder, nicht bloß der Lehrer, liegt, wenn die Verantwortung für jene von einer Schulter auf viele gelegt wird, wenn nicht „der Rektor als Dienstvorgesetzter“ der allein maßgebende Faktor im Schulleben ist, sondern das Kollegium mit dem Rektor.

Es würde gar nichts schaden, wenn das Kollegium bei seinen Beratungen durch Nichtfachleute aus der Zahl der Schulväter verstärkt wäre, wenn auf dem Gebiete der Schule etwas Ähnliches geschaffen würde wie die Synoden auf dem der kirchlichen Verwaltung. Doch, wie gesagt, wir wollen mit Herrn Kn. darüber nicht debattieren; denn die hier einander gegenüberstehenden Weltanschauungen passen wie Wasser und Feuer zusammen.

Überhaupt würden wir auf den Artikel nicht eingehen, wenn er nicht einige gar zu grobe Vorwürfe enthielte. Für eine Fachzeitung ist es stets ein gewagtes Unterfangen, sich mit einer politischen Tageszeitung in einen Disput einzulassen. Unser Blatt erscheint nur alle Wochen einmal und wird fast ausschließlich in Lehrerkreisen gelesen. Mag unsere Sache, die wir vertreten, noch so gerecht sein, wir sind ganz und gar dem Wohlwollen der politischen Zeitungen ausgeliefert. Im Leserkreise dieser Zeitungen wird immer die Ansicht maßgebend sein, die in ihren Spalten vertreten ist. Wenn wir es trotzdem unternehmen, auf einige Bemerkungen einzugehen, so geschieht dies, weil Herr Kn. aus einigen Artikeln der „Schles. Schulztg.“, z. B. aus „Der Rektor als Dienstvorgesetzter“, Dinge herausgelesen hat, die wahrscheinlich außer ihm kein anderer Lehrer darin gefunden hat. Er zitiert den Satz: „Wenn an anderen Lehranstalten*) die Leiter Dienstvorgesetzte sind, so sind das veraltete Zustände. Uns gebührt es, der freien Persönlichkeit Achtung und Bewegungsfreiheit zu verschaffen.“ Und darauf orakelt er gelassen: „Aus diesen Worten spricht der Widerwille gegen die Tugend des

*) Wir haben an mehreren höheren Lehranstalten Erkundigungen eingezogen und bis jetzt noch keinen Leiter mit Disziplinarbefugnissen angetroffen.

Gehorsams und der Unterwerfung. Wohin würde es führen, wenn sich die freien Persönlichkeiten selbst einer nur kleinen Gemeinschaft frei bewegen dürften? Unter Bezugnahme auf eine ähnliche Stelle aus der Schulzeitung schreibt Herr Kn.: „Wenn diese Worte wahr wären, sollte man schleunigst daran gehen, das vierte Gebot aus dem Katechismus zu streichen, damit die schönen Keime edlen Menschentums sich, durch keinen Gehorsam gehindert, schon im zarten Kinde frei entwickeln können.“

Wenn obige Sätze ein Nichtlehrer geschrieben hätte, würde man sich nicht sonderlich darüber aufregen. Daß aber ein Lehrer eine so geringe und gänzlich falsche Auffassung von der „freien Lehrerpersönlichkeit“ hat, ist doch sehr zu verwundern. Wir können es nicht glauben, daß Herr Kn. in seiner amtlichen Tätigkeit nicht schon manchmal jene feierlichen Weihstunden erlebt hat, die dadurch erzeugt wurden, daß er seine „freie Persönlichkeit“ voll und ganz auf die Kinderseelen wirken ließ. Wir können auch nicht annehmen, daß er nicht schon manchmal empfunden hat, wie gerade diese besten Schulstunden immer seltener werden infolge unfreier amtlicher Stellung des Lehrers; wie der didaktische Materialismus die preußische Schule immer weiter zurückbringt, weil diejenigen keinen Einfluß auf ihre Gestaltung haben, die es an ihrem Leibe fühlen, was ihr not tut: die Lehrer. Darum fordern wir Bewegungsfreiheit für die Lehrerpersönlichkeit. Weil wir's gut meinen mit den Kindern, „dem besten Gute der Nation“. Nicht weil wir gegen das vierte Gebot und selbstverständlichen Gehorsam sind. Ordnung muß überall herrschen, auch in der Schule. Das hat die preußische Lehrerschaft oft genug ausgesprochen. Das weiß auch Herr Kn. Warum stellt er unsere Sache nicht so dar, wie wir sie meinen? — Die Bewegungsfreiheit hat ihre Grenzen in den gemeinsamen Zielen der Schule. Diese Ziele aber sollen nicht einseitig von oben bestimmt, sondern unter Mitwirkung des Kollegiums — und vielleicht auch einer Laienvertretung — aufgestellt werden. Der Leiter der Schule, als ausübendes Organ jener Versammlung, achtet darauf, daß ihre Beschlüsse befolgt werden. So gelangen wir zum Gehorsam der „freien Lehrerpersönlichkeit“. Diese Art Pflichterfüllung erscheint uns doch bei weitem höher zu stehen, als der Gehorsamsdienst, den Herr Kn. verteidigt. In Herrn Knispels Augen wird und kann allerdings unsere Auffassung nicht bestehen; denn sie ruht auf freiheitlichen Grundlagen und dient der Hebung der Schule und des Lehrerstandes.

-a-

Erwiderung auf Punkt 5 der Erklärung des Vereins Breslauer evang. Direktoren.

Die in letzter Nummer der „Schles. Schulzeitung“ veröffentlichte Erklärung des Vereins Breslauer evang. Direktoren stellt sich als ein Versuch dar, noch nachträglich in eine Erörterung über die leidige Angelegenheit in der Presse einzutreten. Obgleich viele Punkte dieser Erklärung und Erwiderung zu energischem Widerspruche geradezu herausfordern, wird der Vorstand des Breslauer Lehrervereins in eine nochmalige Diskussion nicht eintreten. Der Sitzungsabend am 22. August gab Gelegenheit für eine allseitige Aussprache. Die Herren Direktoren waren als Mitglieder des Breslauer Lehrervereins zu dieser Sitzung eingeladen, und dem Vorsitzenden des Breslauer Direktorenvereins war eine besondere Einladung zugegangen. Die Herren haben durch ihre kategorische Forderung, den Punkt 4 von der Tagesordnung abzusetzen, und durch ihr ostentatives Verlassen der Versammlung eine solche Aussprache Auge in Auge unmöglich gemacht, und so ist für uns durch den in jener Sitzung angenommenen Beschluß die Angelegenheit erledigt. Nur die Ausführungen unter Punkt 5 jener Erklärung machen mir, als Leiter der Versammlung, eine energische Zurückweisung der dort an dem Verhalten der Majorität der Versammlung geübten Kritik zur gebieterischen Pflicht.

Nach dem Berichte müssen Unbeteiligte die Auffassung gewinnen, daß die Sitzung in stürmischer, unparlamentarischer Weise verlaufen wäre, wobei „Schlußrufe“ und „Gelächter“ eine sachliche Erörterung unmöglich gemacht hätten. Jeder, der mit dem Verlaufe parlamentarischer Verhandlungen vertraut ist, weiß, daß sich Erörterungen über so tief einschneidende Fragen erfahrungsgemäß nicht in dem ruhigen Fahrwasser halten, wie Diskussionen über fachwissenschaftliche Vorträge. Wohl erfüllte eine tiefgehende, innere Erregung die ganze, zahlreich besuchte Versammlung. Jeder war sich der vollen Tragweite der an dem Abend zu fassenden Beschlüsse voll und ganz bewußt. Und trotzdem muß im Gegensatz zu den in der Erklärung ausgesprochenen Behauptungen anerkannt werden, daß die Versammlung durchaus würdig verlaufen ist. Wenn die Erklärung hervorhebt, daß die Ausführungen des Vorsitzenden des Breslauer Direktorenvereins zum Frieden geraten hätten, so muß allerdings zwischen der Auffassung der Majorität der Versammlung und der der Herren Direktoren eine so weite Kluft vorhanden sein, daß man sich wundern muß, wie überhaupt bis jetzt noch eine Verständigung möglich gewesen ist. Wo in aller Welt war in den Ausführungen des Vorsitzenden des Breslauer Direktorenvereins auch nur ein Fingerzeig zu einer Verständigung gegeben, wenn man nicht etwa darunter die bedingungslose Unterwerfung unter die Ansichten des Direktorenvereins verstehen sollte! Soll das etwa heißen die Friedenshand

bieten, wenn der Vorsitzende des Direktorenvereins ausführte: „Päpste haben geirrt, und Konzilien haben geirrt, und der Breslauer Lehrerverein kann irren.“ Mußte durch solche Ausführungen nicht der Zwischenruf: „Und der Direktorenverein?“ herausgefordert werden? Es ist wohl erklärlich, daß die für Anbahnung einer Verständigung schlechthin nichts bietende Erklärung und das ostentative Verlassen des Saales in der weit mehr als 200 Mann zählenden Versammlung vereinzelt „ein vernehmliches Händeklatschen und Bravorufen“ auslöste. Es hätten nicht Menschen von Fleisch und Blut sein müssen, wenn nicht bei diesem oder jenem die innere Erregung zum Ausdruck gekommen wäre. Diese Mißfallensäußerungen haben sich aber durchaus innerhalb der Grenzen des parlamentarisch Zulässigen gehalten, wie mir gewiß jeder Billigdenkende und unbefangene Urteilende bestätigen wird. Dazu ist noch dieser immerhin schwache Ausfluß von Temperament von mir sofort gerügt worden, und die Versammlung ist meinem Wunsche, alle Mißfallensäußerungen zu unterlassen, willig nachgekommen. Wenn nun in Punkt 5 der Erklärung des Breslauer Direktorenvereins aus vereinzelt und erklärlichen Äußerungen augenblicklicher Gefühlsaufwallung ein Rückschluß gezogen wird auf den Geist, von dem die Mehrheit des Breslauer Lehrervereins dem Rektorat gegenüber beseelt sei, so grenzt solches Urteil nahezu an — (hier will ich den einzig zutreffenden Ausdruck unterdrücken).

Von einer feindseligen Gesinnung gegen das Rektorat an sich kann nun schon gar nicht die Rede sein. Es ist allgemein bekannt und auch von mir noch in der Begründung zur Ablehnung des Absetzungsantrages des Direktorenvereins ausgeführt worden, daß sich unser Kampf einzig gegen die Forderung des Direktorenvereins auf Zuerkennung der Disziplinarbefugnisse richtet.

H. Moese,

1. Vors. des Breslauer Lehrervereins.

Zum Breslauer Direktorenstreit.

Eine Erwiderung.

In der Erklärung des Vereins Breslauer evang. Direktoren in der letzten Nummer der „Schlesischen Schulzeitung“ ist der Vorwurf gegen mich erhoben worden, daß ich mich über die Beschlüsse des Breslauer Lehrervereins in bezug auf die Stellung der Direktoren hinweggesetzt hätte, indem ich in der Sitzung des Provinzialvorstandes als Referent für eine teilweise Umgestaltung der vom Breslauer Lehrerverein angenommenen Sätze eingetreten sei. Ich gebe gern zu, daß ich die buchstäbliche Fassung jener Beschlüsse preisgegeben habe, muß aber entschieden bestreiten, daß ich auch nur einen Schritt vom Sinne derselben abgewichen bin.

Die Breslauer Beschlüsse erachteten den Rektor als den „Vorgesetzten“ der Mitglieder des Kollegiums; mein Antrag bezeichnete den Rektor als den „verantwortlichen Leiter“ der Schule. Nun habe ich niemals bestritten und werde niemals bestreiten, daß der Rektor der „Vorgesetzte“ sei und sein müsse; aber nach meiner Anschauung ist die Fassung „verantwortlicher Leiter“ umfassender und treffender. Sie schließt die vorgesetzte Stellung des Rektors ein, denn eine verantwortliche Leitung ohne die Befugnisse, selbständige Anordnungen zu treffen und ohne Aufsichtsrechte ist ein Ding der Unmöglichkeit. Sie gibt aber außerdem dem Titel Rektor einen Inhalt, während das Wort „Vorgesetzter“ nur eine Rangstufe, also etwas Äußerliches bezeichnet. Zum mindesten aber liegen in beiden Begriffen diejenigen Machtbefugnisse, welche unsere Direktoren als unbedingte Attribute ihrer Stellung bezeichneten und die ihnen auch durch die Beschlüsse des Breslauer Lehrervereins zuerkannt worden sind: Leitung und Aufsicht. Viele Direktoren haben auch die Gleichwertigkeit beider Begriffe in privaten Gesprächen anerkannt. Wenn sie nun trotzdem durchaus den „Vorgesetzten“ für sich reklamieren, so ist ihnen keineswegs ein Vorwurf zu machen, denn sie können mit Recht sagen: Wenn beide Ausdrücke dasselbe bedeuten, dann gibt dem Rektor was des Rektors ist, d. h. ohne Umschreibung die Bezeichnung „Vorgesetzter“. Natürlich kann man auch die Sache zugunsten des anderen Begriffs umkehren. Der Breslauer Lehrerverein legte auf diese Formalität kein Gewicht; er gab gern nach um des lieben Friedens willen, und ich habe mich darüber als Mitglied der Resolutions-Kommission und Referent derselben herzlich gefreut. Und doch wurde von mir die Bezeichnung „Vorgesetzter“ einige Wochen später wieder preisgegeben?

Jawohl! Und zwar wieder um des lieben Friedens willen. Die Vorstandssitzung des Schlesischen Lehrervereins ist ein anderer Boden als die Sitzung des Breslauer Lehrervereins. Als Vorstandsmitglied habe ich nicht nur die Wünsche und die Beschlüsse des Breslauer Zweigvereins zu vertreten, sondern ich bin genötigt, die Stimmung der ganzen Provinz in Anschlag zu bringen. Man vergegenwärtige sich die Lage! Die Vorstandsmitglieder kamen zur Beratung zusammen, um Richtlinien für ihre Stellungnahme zu den Anträgen, welche im ersten preußischen Lehrertage über diese Materie vorgelegt werden sollten, zu gewinnen. Sie sollten als Vertreter aller Zweigvereine nach Berlin gehen, also dort die Meinung der Provinz zum Ausdruck bringen. Das kann natürlich bei weitauseinandergehenden Forderungen, wie es hier der Fall war, nur auf einer mittleren Linie

geschehen. Da wird starres Festhalten am Wort zum Unsinn. Wir kannten die Stimmung im Westen doch zur Genüge. Wir wußten, wie radikal die Forderungen der Rheinländer und Westfalen sein würden, wußten, daß für sie namentlich das Wort „Vorgesetzter“ wie ein Funke im Pulverfaß wirken würde. Diese Erwägungen mußten mich als Referenten, nachdem ich in erster Linie die Breslauer Sätze vorgeschlagen, aber sofort in der Versammlung heftigen Widerspruch erfahren hatte, dazu führen, den Stein des Anstoßes zu beseitigen, ohne das Prinzip aufzugeben. Das führte mich zur Umgestaltung der Breslauer Fassung, das bewog die Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses, mit Ausnahme der in der vorigen Nummer genannten Herren, für die umgestaltete Fassung zu stimmen. Aber, so wird man sagen, wenn sich so viele Kollegen gegen das Wort „Vorgesetzter“ so fürchterlich sträubten, so hat es doch wohl eine Bedeutung, welche der Begriff „verantwortlicher Leiter“ nicht enthält? Gewiß! Viele Kollegen können sich des Mißtrauens nicht erwehren, daß diejenigen Rektoren, welche den „Vorgesetzten“ durchaus in den Vordergrund stellen, es als ein Bedürfnis empfinden, zuerst ein klein wenig von den untergebenen Lehrern abzurücken, nach und nach aber einen besonderen Stand der Rektoren zu schaffen, dem Kollegialität gegenüber den Lehrern nicht mehr etwas Selbstverständliches ist. Es ist schlimm, daß solches Mißtrauen besteht, noch schlimmer ist es, daß durch den letzten Beschluß des Schlesischen Rektorenvereins den Schwarzsehern ein Triumph bereitet worden ist.

Wenn der Breslauer Rektorenverein trotz alledem auf der Meinung beharrt, daß ich an dem Buchstaben der Breslauer Fassung hätte festhalten müssen, so kann ich nichts ändern. Vollkommen verfehlt ist es aber, mit meinem Verhalten eine Berechtigung zu ihren Beschlüssen herleiten zu wollen, welche zu den Forderungen des Breslauer Lehrervereins in einem Gegensatze stehen, wie er sich schärfer gar nicht denken läßt.

Auf die übrigen Punkte der genannten „Erklärung“ einzugehen, liegt nicht in meinem Sinne. Ich fürchte, daß durch eine fortgesetzte Preßfehde der Riß nur vergrößert wird. Das darf nicht sein. Vielmehr halte ich es für die Pflicht aller Kollegen in beiden Lagern, die ein wirklich warmes Herz für den gesamten Stand haben, Mittel und Wege zu suchen, welche zu Verhältnissen führen, die in Zukunft eine gemeinsame Vereinsarbeit wieder möglich machen. Die Hindernisse sind groß; unüberwindlich aber nur, wenn der gute Wille fehlt.

T. Kapuste.

Wochenschau.

Mit großer Feierlichkeit soll die erste ordentliche Tagung des neugewählten Landtages am 20. Oktober vom König in Person eröffnet werden. Da nach andern Meldungen auch der Reichstag am 20. Oktober eröffnet werden soll, so ist wohl anzunehmen, daß für eine der beiden Körperschaften der Termin nicht zutreffen wird. An die große Feierlichkeit glauben wir jedoch gern. Mißt man doch der vorstehenden Session eine große Wichtigkeit bei. Und auch wir würden uns gern an jenem Tage in ein festliches Gewand hüllen, wenn wir einen erfreulichen Fortschritt erwarten könnten. Kleine Propheten rücken zwar heran, die durch den Schleierritz etwas gesehen und hinter der Kulisse hervor gehört haben wollen. So bringt unsere handfeste Gegnerin, die „Neue Päd. Ztg.“, einen sehr mirakelhaften Artikel, der einerseits im Phantasiegewande einhergeht, andererseits aber einen wissenden Zug sich beilegt, als wenn ein Bruchteil Wahrheit dahinter stecken könnte. Denn diese Herren von der Gleichstellung belieben es ja, in Mückennähe um das Berliner offizielle Licht zu schwirren. Das genannte Hellseherblatt verlangt sogar von seinen Anhängern schon pränumerando Dankbarkeit dafür, wenn der wirkliche Entwurf etliche Ähnlichkeit mit den von ihm geoffenbarten haben sollte. Es ist wohl besser, wir lassen uns nicht erst auf diese Magie ein. Da jedoch ein beträchtlicher Chorus unserer Leser einigermaßen gespannt sein wird, so sei es denn; zum Scherz mögen diese Zukunftssätze folgen: 1. Die Gleichstellung ist durchgeführt; nur etliche abweichende, gesetzlich bestimmte Ausnahmen sind gestattet. 2. Das Grundgehalt beträgt 1400 *M.* (Die „Neue Pädag.“ hält 1500 *M.* für das Geringste, was wir erwarten.) 3. Jede der 9 Normalalterszulagen beträgt 200 *M.* (Die „Neue Pädag.“ würde damit zufrieden sein, wenn dieser Satz die erste Etappe auf dem Wege unserer Besserstellung wäre.) 4. Den Gemeinden bleibt

es bedingungsweise überlassen, ihre Lehrer weiter aufzubessern. Doch verlieren die Gemeinden, die zu Lehrerbesoldungen Staatszuschüsse bekommen, dieses Bestimmungsrecht. Nur über ein aus Gemeindemitteln bestrittenes Gehalt bestimmt die Kommune. (Die „Neue Pädag.“ meint, die liberalen Großstadtlehrer werden darob triumphieren. Die gefürchtete Bremse ist nicht gekommen. Aber wie werden sich die großen Städte dazu stellen? Zäh; die „Neue Pädag.“ befürchtet Schlimmes.) 5. Die Gemeinden dürfen als Grundgehalt nicht mehr als 1800 *M.* und als Alterszulage nicht mehr als 250 *M.* geben. (Die „Neue Pädag.“ meint, hier haben uns „unsere Führer“ auf einen toten Punkt gebracht.) 6. Die Aufbringung der Lasten regelt ein besonderes Gesetz. (Die „Neue Pädag.“ ist im Unklaren darüber, ob die Besoldungskasse für die Monarchie, ob Bezirks-Besoldungskassen, ob Schulkassen kommen, oder ob gar reine Staatsbesoldung eintritt.) — So, nun hätten wir dieses Kapitel abgehaspelt. Die verehrten Leser wollen nun schleunigst Berechnungen anstellen.

Wir stellen uns nun wieder auf harten realen Boden und zitieren eine schroffe Stimme, die einigermaßen ins Gewicht fallen könnte. Die Gleichstellungsfreunde hatten zu einer Versammlung nach Eilsleben auch den agrarischen Abgeordneten Rahardt eingeladen. Dieser äußerte sich in folgender Weise:

„Die konservative Partei, der ich mich als Hospitant angeschlossen habe, wird für die Gleichstellung eintreten, von der freikonservativen Partei ist Ihnen ja die Stellung bekannt. Niemals hat sich die Lehrerschaft in allen Parteien so vieler Sympathien zu erfreuen gehabt als gerade jetzt. Zeigen Sie, daß Sie in ihren Forderungen einig sind, es muß sonst der Einwand erhoben werden, daß Sie selbst nicht wissen, was Sie fordern sollen. So lange Sie nicht einig sind, kann keine Partei Ihre Forderungen vertreten; sorgen Sie also dafür, daß Ihre Forderungen als eine einzige an das Abgeordnetenhaus herangebracht werden. Das glaube ich, daß die Grundlage der Verhandlungen der Antrag Arendt sein wird. Die Bessergestellten müssen zurückgehalten werden, wenn anders eine Gleichstellung erreicht werden soll. Darauf ist nicht zu rechnen, daß etwa ungemessene Millionen für die Lehrerschaft bereit gestellt werden. Die Hauptsache wird bleiben, daß der Lehrerschaft ein auskömmliches Gehalt gegeben wird. Ich rate Ihnen, das zu nehmen, was vorläufig erreichbar erscheint. Haschen Sie nicht nach der Taube auf dem Dache und lassen dabei den Sperling in der Hand fliegen. Die Beschlüsse des IV. Preußischen Lehrertages sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen unausführbar.“

Die „Päd. Ztg.“ prophezeit: „Es kann nicht fehlen, daß diese Absichten sich durchsetzen werden. Konservative und Freikonservative haben für sich im Landtage die Mehrheit, das Zentrum wird kaum widersprechen, der Finanzminister lächelt freundlich dazu, und die »Gleichstellungsfreunde« schreien Hurra.“ Wer nennt übrigens einen Stand im Lande, dem gegenüber man leichthin ins Gesicht sagen darf, seine Bessergestellten müssen zurückgehalten werden, Leuten, die ohnedies noch mit Not zu ringen haben. Das ist unerhört! Noch unerhörter ist es, einem solchen Stande vorzupredigen, er soll trotz einer solchen Verstümmelung auch noch hübsch einmütig sein, sonst könnte es gar schlimm ausfallen. Ehe man solche Abgeordnete einlädt, lieber alle Türen abschließen. Und manche Leute aus unsern Reihen mit starkem Selbstbewußtsein schreien dazu noch Bravo.

O welche Keulenschläge muß unser Stand in jüngster Zeit aushalten! Wohin man kommt in Kollegenkreisen, hört man ein ingrimmiges Fluchen über die „Kreuzztg.“. Man lese den Artikel im vorderen Teile dieses Blattes. Tiefer einen Stand in den Schmutz zu zerren ist nicht möglich. Aber es ist gut, daß dieses Blatt einmal bis zur letzten Falte seine wutgeschwollene Seele entleert hat. Dieser Bannstrahl wird uns elektrisieren. Und auch diejenigen, von denen das fromme Organ sicherlich wünscht, daß sie mit der Knute und den schärfsten Disziplinar-mitteln hinter jedem einzelnen stehen, unsere Rektoren, müßten einen heiligen Zorn empfinden und sagen: Nichts soll uns von unsern geschmähten Brüdern trennen! Mehr wie alle salbungsvollen Mahnungen zur Eintracht helfen solche Ausbrüche des Hasses. Und dieses Schandbild soll aus Lehrerkreisen stammen.

Breslau, 17. September 1908.

Alle Fibern des Herzens sträuben sich, das zu glauben. Aus gewissen Blättern haben wir nun lange schon gifttiefende Angriffe gegen großstädtische Lehrer erfahren; aber einer solchen Leistung ist doch wohl keiner fähig, der sich Kollege nennt. — Eben haben wir das böse Scheidewort Disziplinar-mittel gestreift. Es sei uns zum Schlusse ein kurzer Exkurs über dieses trübselige Kapitel der Disziplinarrechte gestattet. Wer mit diesen ausgerüstet ist, tritt aus den Reihen der Amtsbrüder und wird ein Vorgesetzter in aller Form, ein Lokalschulinspektor, dem der Staat einen Teil seiner Strafgewalt und Aufsichtsmacht überträgt. Daraus folgt, daß der Staat diesen Beamten gegenüber nicht mit dem bloßen Bestätigungsrecht sich begnügen, sondern das Recht der Ernennung für sich in Anspruch nehmen wird. Es geht ja gar nicht anders. Auf die Auswahl wird der Staat dann seine starke Hand legen. Es bleibt ihm ja gar nichts anderes übrig, als zum Leidwesen der großen Kommunen tief in die Rechte der Schuldeputation einzugreifen. Ohne Vorschlagslisten, die in jedem Falle einzureichen sind, wird und kann es nicht abgehen, denn, wie gesagt, es handelt sich um Lokalschulinspektoren. Ob der Staat dann immer so will wie die Kommune, ist die Frage. Denn das sind zwei Seelen, oft von recht verschiedener Denkart. Kommen politisch belebte Zeiten, in welchen harte Gegensätze aufeinanderstoßen, dann kann sich die Sichtung oft recht kritisch gestalten für freisinnige Wahlkandidaten, demokratisch angehauchte Redner, Zeitungsschreiber usw. In dem Falle Juds ist die Mitgliedschaft in der Schuldeputation schon als Ausfluß staatlicher Aufsichtsbefugnis in hochoffiziösen Blättern bezeichnet worden. Wie vielmehr wird dies bei der Wahl eines dienstvorgesetzten Direktors mit Disziplinarbefugnis geschehen.

Eine weitere, menschlich natürliche Folge wäre die, daß sich die vielgeprüften Kandidaten der tiefsten Devotion befleißigen werden, um den Erfolg ihrer sauren Mühe auch wirklich und bald zu genießen. Ein großes Heldengeschlecht wird dadurch nicht erstehen, und mit den Rechten wird der innere Wert nicht immer zunehmen. Aber, wie gesagt, die Hauptsache bleibt die Schwächung der kommunalen Machtsphäre, der diese neuen staatlichen Aufsichtspersonen so gut wie entzogen sind. Das werden die Städte nicht verwinden, und man darf sicher darauf gefaßt sein, daß die Herren Oberbürgermeister im Herrenhause wieder in herbe Klagen ausbrechen werden über Entziehung eines Rechts nach dem andern. Es ist schon aus diesem Grunde kaum anzunehmen, daß der Staat die schulfreundlichen großen Kommunen arg verstimmen wird. Noch einen Punkt von lokaler Bedeutung können wir zum Schlusse nicht unerwähnt lassen. Über 130 Ortsschulinspektoren dieser Art wird der Staat unmöglich hier in Breslau schaffen. Ja, wenn die Anzahl der Schulen bedeutend verringert würde durch Einrichtung der großen Systeme, dann wäre die Sache eher möglich. Es würde also ein tiefer Eingriff in unsere bisherigen Verhältnisse erfolgen, und unsere lieben kleinen Schulsysteme müßten schnell genug verbluten. Der Rektor würde immer mehr Aufsichtsperson und immer weniger Lehrer. Nur kurz haben wir alle diese Gründe hier vorbringen können. Sie sind nicht schwarz nur an die Wand gemalt, sondern würden sich in greifbare Wirklichkeit verwandeln, sobald das heiße Streben des preussischen, schlesischen und Breslauer Direktorenvereins in Erfüllung geht.

Mitteilungen.

Berlin. Auf vielfache Anfragen erklärt die „Pr. Lztg.“ nach besten Informationen, daß die Sterbekasse deutscher Lehrer, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit zu Berlin, gegründet 1896, zu den beiden Gesellschaften, „der Wirtschafts-Spar- und Darlehns-Genossenschaft“ und der „Zentral-Militär-Darlehnskasse“, sowie zum „Hilfsverein“, der „Aussteuerkasse“ und dem „Kaufhaus für deutsche

Beamte“ in keinerlei Beziehung steht und auch von dem Zusammenbruch der beiden erstgenannten in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen wird. — Die „Sterbekasse deutscher Lehrer“ ist ein absolut solider, gutverwalteter Versicherungsverein, dessen gesamte Tätigkeit der Kontrolle des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung zu Berlin untersteht. Sie besitzt zu ihrem Geschäftsbetrieb in Berlin die beiden Häuser Lottumstraße 9/10 und legt alle Gelder mündelsicher in erststelliger Hypothek auf gewissenhafteste an. Die Aktiven in Hypotheken betragen Ende 1907 laut Bilanz 4¼ Million.

— [Der eifrige Rektor und die bequemen Lehrer.] In einer Sammlung von Gutachten, die der Verein für Kindervolksschulen von Berliner Direktoren erbeten hat und die im Druck vorliegt, findet sich auch folgende Meinungsäußerung: „Bei meinen 16 Klassen und 790 Kindern habe ich nur 16 wirklich bedürftige Mädchen herausgefunden, die auch sämtlich in der Küche des Vereins Mittagessen erhalten. Sämtliche Recherchen sind aber an der 59. Schule von den Damen persönlich ausgeführt und von mir nachgeprüft. Die Lehrer sind zu solchen Liebesarbeiten meist zu bequem. Mir ist aber gerade die genaue Nachforschung wichtig und nicht bloß ein oberflächliches Ausfragen der Kinder in der Schule.“ Der Verfasser dieser liebenswürdigen Zeilen ist Herr Rektor Schrabach von der 59. Gemeindeschule, Diestelmeyerstraße, jedenfalls Mitglied des Direktorenvereins.

Breslau. [Ist der Volksschuldienst ein geeigneter Frauenberuf?] Der Bericht über das Volksschulwesen der Stadt Breslau im Jahre 1907 meldet über die Vertretungskosten der „amtlich behinderten Personen“, daß von den 139 vorhandenen Direktoren und Hauptlehrern 28 mit einem Kostenaufwande von 5634 *M.*, von den 693 Lehrern 106 mit einem Aufwande von 13782 *M.*, von den 341 Lehrerinnen aber 100 mit einer Aufwendung von 18729 *M.* vertreten wurden; das gibt für die Einzelperson bei den Direktoren (zumeist alten Herren) 201 *M.*, bei den Lehrern 130 *M.*, bei den Lehrerinnen 187 *M.* Noch ungünstiger gestaltet sich das Resultat für die Lehrerinnen, wenn man die Vertretungskosten der drei Kategorien auf die Gesamtzahl verteilt, dann entfallen auf einen Rektor rund 40, auf einen Lehrer 19,70 *M.* und auf eine Lehrerin 55 *M.* Bekanntlich besitzen im allgemeinen die Frauen eine größere physische Widerstandsfähigkeit als die Männer, was ja schon durch die Tatsache erwiesen wird, daß sie durchschnittlich ein höheres Lebensalter erreichen. Wenn nun hier in so auffallendem Maße das gegenteilige Verhältnis hervortritt, so sollten vielleicht diejenigen doch ein wenig stutzig werden, die so oft mit Emphase die Arbeit in der Volksschule als einen Beruf hinstellen, für den die Frauen recht eigentlich befähigt seien.

K. d. D. L.

— Auf verschiedene Anfragen hin, auch aus der Provinz, diene zur Auskunft, daß zu der Freien Vereinigung hiesiger Direktoren, die sich neuerdings gebildet hat, nur solche gehören, die nach wie vor Mitglied des Breslauer Lehrervereins sind und nur auf dem Boden unserer großen Organisation stehen. D. Red.

— [Verein der Lehrer an Breslauer öffentlichen kaufmännischen Schulen.] In seiner Sitzung vom 9. d. Mts. faßte der Verein den einstimmigen Beschluß, sich korporativ dem „Verbande deutscher Handelsschulmänner“ anzugliedern; die hierdurch bedingte Erhöhung des Jahresbeitrages um 1 *M.* wurde ebenfalls angenommen. Ein Komitee soll die Gründung eines schlesischen Unterverbandes in die Wege leiten; an die Spitze desselben wurde der Leiter der kaufmännischen Schulen Breslaus, Direktor Stecher, gewählt. Die Versammlung hörte dann mit großem Interesse den Vortrag des städtischen Handelsschullehrers P. Neumann über „den Scheck und das Scheckgesetz im Vergleich zur Wechselordnung“, an welchen sich eine rege Besprechung über den Scheck selbst und über den zum 1. Januar 1909 auch hier in Kraft tretenden Postscheckverkehr anknüpfte. An dem nächsten Sonnabend besuchte der Verein die „Auskunftei W. Schimmelpfeng“ am Königsplatz und lernte durch die Liebenswürdigkeit des Direktors Pöhlmann den so komplizierten und doch einheitlich organisierten Betrieb dieses in Europa an erster Stelle stehenden, für die Geschäftswelt unentbehrlich gewordenen Auskunfts-Instituts näher kennen. Die Anwesenden schieden mit großer Befriedigung und bestem Dank von dem Leiter der hiesigen Filiale von „W. Schimmelpfeng“.

— [Kindergarten-Verein, Vorwerksstraße 14a]. Im Kindergärtnerinnen-Seminar des Vereins beginnt zu Michaeli ein neuer Jahreskursus, dessen Lehrplan eine Ausbildung in praktischer Pädagogik bietet, wie sie in der neuen Mädchenschulreform für die künftige Frauenschule gefordert wird. Ganz besonders ist es der regelmäßige Besuch der vom Verein unterhaltenen elf Fröbelschen Kindergärten, der den Schülerinnen eine wirkliche gründliche Übung in der Beschäftigung der Kinder gewährt. Auch für die berufliche Ausbildung zur Erziehung jüngerer Kinder (Methodik des Schulunterrichts für die beiden ersten Schuljahre) ist der Besuch dieses Seminars und die Ablegung der Prüfung als Kindergärtnerin sehr zu empfehlen, da Familienkindergärtnerinnen, sowie Leiterinnen von Kinderhorten usw. stets gesucht werden. Für den Michaelistermin liegen in der Inspektion (Vorwerksstraße 14a) soviel Stellenangebote vor, daß Meldungen guter Schülerinnen früherer Kurse des Vereins

sehr erwünscht sind. — In der Kinderpflegerinnen-Bildungsanstalt des Vereins beginnt der neue Winter-Kursus am 1. Oktober. Auch für die aus dieser Anstalt hervorgegangenen Schülerinnen früherer Kurse, die sich in der Praxis bewährt haben, sind Stellen durch die Inspektion zu vergeben. (Über Beginn der Kurse usw. siehe Inserat.)

— [Esperanto-Auskunftsstelle.] Der Verband deutscher Esperantisten (Mitglieder z. Z. in ca. 125 Orten Deutschlands) bittet uns mitzuteilen, daß er seine bisherige Geschäftsstelle in Leipzig, Karolinenstr. 12, in eine Esperanto-Auskunftsstelle umgewandelt hat. Diese ist an allen Wochentagen von 10—4 Uhr geöffnet, erteilt gegen Rückporto alle gewünschten Informationen kostenfrei und versendet gegen Einsendung der Selbstkosten von 15 \mathcal{M} an Interessenten ein Esperanto-Lehrbuch zum Selbstunterricht portofrei. Bemerkte sei noch, daß in der Auskunftsstelle Esperanto-Zeitungen von allen fünf Erdteilen kostenlos gelesen werden können, und daß der V. D. E. beabsichtigt, auch an anderen Städten derartige Esperanto-Auskunftsstellen zu errichten.

Benthen O/S. [Ein Lehrer für Vertretungen.] Die Stadt Beuthen O/S. stellt jetzt eine Lehrkraft zur vertretungsweise Verwaltung von Schulstellen an. Diese Schulstelle erweist sich als notwendig, da bei einer Zahl von über 200 Lehrkräften es vorkommt, daß immer einige auf kürzere oder längere Zeit wegen Erkrankung den Unterricht auszusetzen genötigt sind, weshalb für sie ein Ersatz da sein muß.

Bismarckhütte. Ein Schulhausneubau mit 14 Klassen geht seiner Vollendung entgegen und soll am 29. September seiner Bestimmung übergeben werden. Da trotzdem noch Mangel an Klassenräumen besteht, soll noch ein Schulgebäude von 21 Klassen errichtet werden, in welchem die Klassen der bis dahin mit der Nachbargemeinde Neu-Heiduk in einem Gebäude vereinten evangel. Schule untergebracht werden sollen. Die Kosten für das neue Schulgebäude sind auf 350000 \mathcal{M} veranschlagt. Es wird auch eine Haushaltsschule für Mädchen und eine Hilfsschule für schwachbegabte Kinder aufgenommen. Bei Aufstellung des Projektes ist darauf Bedacht genommen worden, daß das Gebäude später durch Anbau auf 30 Klassen erweitert werden kann.

Bunzlau. [Vom Seminar.] In der Zeit vom 1.—9. Septbr. d. J. fand am hiesigen Seminar die Entlassungsprüfung statt. Den Vorsitz führte Herr Provinzial-Schulrat Schlemmer; die Königl. Regierung zu Liegnitz hatte als Vertreter Herrn Geheimrat Altenburg entsandt. Von 25 Prüflingen bestanden 24; drei unter Befreiung von mündlichen Examen. Die Themen der schriftlichen Prüfung waren folgende: Aufsatz: Welcher Mittel der Charakteristik bedient sich Goethe im „Egmont“? Religion: Bedeutung des Apostels Paulus. Französisch: Übersetzung ins Deutsche aus „Waterloo“ von Erckmann-Chatrion. Geschichte: Preußens Stellung zu den deutschen Einheitsbewegungen im 19. Jahrhundert. Musik: Der Choral „O du Liebe meiner Liebe“ ist vierstimmig für Orgel zu harmonisieren.

Gleiwitz. [Das 50jährige Bestehen] feierte jetzt die hiesige Volksschule III, sogen. Hüttenschule, die im Jahre 1858 gegründet wurde. Sie zählt jetzt in 20 Klassen 1236 Schüler, die von 20 Lehrkräften unterrichtet werden. Leiter dieses Systems ist z. Z. Rektor Günther.

Görlitz. [Einweihung des Mühle-Denkmal auf dem Friedhof.] Am 31. August war es jähig, daß die Görlitzer Lehrerschaft einen ihrer Besten, den Lehrer Ernst Mühle, infolge eines Unglücksfalles durch einen jähen Tod verlor. Wie sehr der Verstorbene sich die Liebe und Achtung besonders der Mitglieder des Görlitzer Lehrervereins erworben hat, dies zeigte sich am 30. August aufs neue bei der Einweihung des vom Verein gestifteten Denkmals. Die Mitglieder des Vereins, Verwandte, viele Freunde und Bekannte des Entschlafenen hatten sich zur Übergabe des Denkmals an die Hinterbliebenen am Sonntag um 11 Uhr vormittags zu einer kleinen Feier an dem geschmückten Grabeshügel versammelt. Nach dem Gesange „Sei getreu“ seitens des Görlitzer Lehrer-Gesangvereins ergriff der erste Vorsitzende, Lehrer Kostrowsky, das Wort. Er wies einleitend darauf hin, daß dieser Denkstein der erste sei, welcher vom Lehrerverein einem Mitgliede gestiftet worden ist und insofern, wenn er auch durch andere an Kunstwert übertroffen werden möge, einzig in seiner Art dastehe. Schon dieser Umstand zeige, daß man hier mit Recht das Wort anwenden dürfe: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben und uns war er mehr.“ Was er uns war, künden Stein und Inschrift. Ersterer, den die Kunst des Bildhauers wenig verändert hat, ist in seiner Natürlichkeit und Schlichtheit ein Abbild des Wesens unseres verwegigten Freundes, der in Einfachheit und Schlichtheit seinen Weg ging, der sich gab, wie er war, der nicht den Schein über das Sein stellte, dessen Natürlichkeit ihm die Herzen gewann. Die Inschrift 1. Kor. 13, das Hohelied der Liebe im Neuen Testament, soll zeugen von der Liebe des Heimgegangenen zu seiner Familie und zum Lehrerverein, für den er unermüdet, namentlich auf dem Gebiete der Statistik, arbeitete. Daß das Gedächtnis dieses Vereinsmitgliedes nicht erlöschen wird, diese Gewißheit spricht die untere Bibelstelle am Stein Sirach 13, 39 aus: „Seiner wird nimmermehr vergessen.“ Bezugnehmend auf die im Sockel eingegrabenen Worte: „In Dankbarkeit gewidmet vom Görlitzer Lehrerverein“ sprach Redner der Witwe den Dank des Vereins für alles

aus, was ihr verstorbener Gatte dem Verein gewesen und übergab im Namen des Vereins das Denkmal ihrer Obhut mit dem Wunsche, daß es als ein Beweis der Achtung und Liebe, die der Heimgegangene sich erworben habe, den trauernden Hinterbliebenen einen Trost geben möge. Nach diesen erhebenden, so recht von Herzen kommenden Worten legte der zweite Vorsitzende, Rektor Wiener, namens des Vereins einen Kranz nieder, dabei auf die Treue hinweisend, die der Entschlafene durch sein ganzes Wirken und Schaffen dem Lehrerstande erwiesen habe, nie rastend, immer willig stets durchdrungen von dem lebhaftesten Pflichtgefühl für Stand und Beruf. Für diese Treue werde dem Entschlafenen nun auch Treue erwiesen, zunächst durch äußere Zeichen der Anerkennung, dann aber auch dadurch, daß die Lehrerschaft auch weiterhin im Sinne des Toten wirke für Stand und Schule, für Volkserziehung und Volksbildung, die zu den höchsten und heiligsten Gütern des deutschen Volkes gehören; denn als entsprechendster Ausdruck der Liebe und Verehrung gegen den Entschlafenen gelte der Wahlspruch: „Treue unwandelbare Treue um die vorbildliche Treue des Entschlafenen.“ Mit dem Gesange „Über den Sternen“ endete die Gedenkfeier.

Liebau. Der zehnjährige Schüler Matzker schwänzte die Schule und bestellte beim Gastwirt Wennrich in Ullersdorf 700 Paar Würstchen unter der Vorgabe, daß am Nachmittag mehrere Schulklassen dort rasten würden. Die den Auftrag entgegennehmende Frau bestellte die Würstchen sofort bei einem Liebauer Fleischer. Am Nachmittag stellte sich der Auftrag des Knaben als Schwindel heraus.

Mörschelwitz-Zothen. [Der Lehrerverein] faßte in seiner am 29. August abgehaltenen Sitzung einstimmig folgende Resolution: „Wir erklären uns mit den Beschlüssen der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses (Antrag Arndt) grundsätzlich einverstanden und erwarten für alle Lehrer in Stadt und Land gleiche Gehaltsbezüge in solcher Höhe, daß dieselben wirklich unserer Vorbildung, sowie der Wichtigkeit und Schwierigkeit unserer Berufsarbeit entsprechen. Die gehaltliche Gleichstellung sämtlicher Lehrer Preußens ist am sichersten und zweckmäßigsten durch Einrichtung einer Landesbesoldungskasse herbeizuführen, die außer durch Staatsbeiträge nach dem Maßstabe der Einkommensteuer zu fallen ist. Wir verwerfen ganz entschieden jegliche Staffellung und protestieren gegen Bestrebungen, die eine Gehaltsbevorzugung der großstädtischen Lehrer gesetzlich festlegen wollen, weil dadurch die Interessen der überwiegenden Mehrzahl der Lehrer geschädigt werden. Nur verschiedene hochbemessene Mietsentschädigungen und Funktionszulagen für Lehrer mit Leitungsbefugnissen, Erste und alleinstehende Lehrer, sowie von den Gemeinden allein aufzubringende, nicht pensionsfähige Stelvenzulagen für besonders teure und abgelegene Orte erkennen wir an.“ (Den Vereinen wird rechtzeitig Gelegenheit geboten werden, ihre Wünsche kundzugeben. Jetzt schon in der Presse damit vorzugehen, halten wir für bedenklich. D. Red.).

Oberschlesien. [Remunerationen an Lehrer für Veranstaltungen zur Volksbildung.] Die Opperler Regierung verlangt jetzt Namhaftmachung derjenigen Lehrpersonen, die im laufenden Jahre Volksbibliotheken verwaltet haben, bei Volksunterhaltungs- bzw. Elternabenden sich betätigten, oder Jugend- und Volksspiele leiteten. Zugleich ist zu berichten, welche örtlichen Entschädigungen zur Verfügung stehen. Auch sind diejenigen Lehrpersonen besonders zu bezeichnen, die im Vorjahre mit einer Remuneration ausfallen mußten, weil diese unter 50 \mathcal{M} geblieben wären. — Bei dieser Feststellung sind auch die beurlaubten Lehrpersonen namhaft zu machen. — In diesem Jahre sollen die Remunerationen für Förderung des Deutschturns in Oberschlesien in höheren Sätzen als im Vorjahre gewährt werden und gleichmäßiger zur Verteilung kommen.

— [Personalien. — 2. Prüfung.] Lehrer Bauch aus Zabrze erhielt Berufung als Seminar- und Musiklehrer an das Lehrerseminar in Proskau. — Kreisschulinspektor Dr. Baron aus Opperln wurde vom 1. Oktober d. J. ab in gleicher Eigenschaft nach Beckum bei Münster i. W. versetzt. — Dem bisherigen Oberlehrer Vogel vom Gymnasium Neife ist die kommissarische Verwaltung des Kreisschulinspektionsbezirks II Gleiwitz vom 1. Oktober ab übertragen worden. — Am Seminar Zülz bestanden von 41 Lehrern 29 die 2. Prüfung.

Sagan. [Zeppelin-Konzert.] Zum Besten der Zeppelin-National-Spende veranstaltete der Königliche Musikdirektor Herr Fr. Lubrich hieselbst mit dem Seminarchor und der hiesigen Lehrerschaft am 5. September im Konzerthause ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert, das trotz des niedrigen Eintrittspreises einen Reinertrag von 230,30 \mathcal{M} brachte, die abgesandt wurden. Der Besuch war wieder ein großartiger und der künstlerische Erfolg ein ausgezeichnete.

Amtliches.

[Widerruflich ernannt] d. kath. L. Küster und Organist Adolf Scholz zum 2. L. in Ober-Rückers, Kr. Glatz, d. kath. L. Margarethe Richtarsky zur L. in Brockau, Kr. Breslau, d. kath. L. Max Neumann zum 3. L. in Eckersdorf, Kr. Neurode, d. kath. L. Paul Aßmann zum 2. L. in Altwilmsdorf, Kr. Glatz.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses

vom 12. September 1908.

1. Voran ging eine gemeinsame Sitzung mit dem Geschäftsführenden Ausschusse des Verbandes katholischer Lehrer Schlesiens zwecks Vorbereitung gemeinsamer Maßnahmen, welche nach dem Erscheinen des Besoldungsgesetzesentwurfs von der Lehrerschaft zu treffen sind.

2. Durch Schreiben vom 31. v. Mts. hat Herr Rektor Tilgner angezeigt, daß er seine Ämter im Geschäftsführenden Ausschuß des Schlesischen Lehrervereins niederlege. Es wird beschlossen, ihm für die im Dienste des Provinzialvereins geleistete treue Arbeit schriftlich den Dank auszusprechen.

Das Amt des ersten Kassierers wird an seiner Stelle Herrn Lehrer Haenisch in Breslau VII, Höfchenstraße 106, übertragen, an welchen von jetzt an alle Geldsendungen zu richten sind.

Die Geschäfte der Zentral Militär Kommission führt Lehrer Max Fey, Breslau VI, Friedrich-Wilhelmstraße 92.

Den Geschäftsführenden Ausschuß wird in dieser Kommission Koll. Pius Mittmann, Breslau XVI, Piastenstraße 40, vertreten.

3. Die in No. 37 der „Schles. Schulztg.“ veröffentlichte Erklärung des Vereins Breslauer evang. Rektoren gibt dem Ausschusse wiederholt Veranlassung, sich in längeren Ausführungen mit der Rektorenangelegenheit zu befassen. Die in der betr. Erklärung angegriffenen Breslauer Ausschußmitglieder sehen sich zu folgender kurzen Entgegnung genötigt:

Die im Februar von Lehrern und Rektoren Breslaus gefaßten Kommissionsbeschlüsse sind von den Breslauer Ausschußmitgliedern nicht „in wesentlichen Punkten verleugnet worden“, vielmehr handelte es sich nur um eine Änderung dem Wortlaute, aber nicht dem Sinne nach. Zwischen einem verantwortlichen Leiter der Schule und einem Vorgesetzten der Lehrer ohne Disziplinarbefugnisse besteht kein eigentlicher Unterschied. Es wurde nur davon abgesehen, „noch besonders hervorzuheben“, daß der Rektor der Vorgesetzte ist, um Verwechselungen mit dem Begriff „Dienstvorgesetzter“ zu vermeiden (vergl. Protokoll der Vorstandssitzung in No. 15 der „Schles. Schulzeitung“). Die Rektoren haben aber dadurch, daß sie für die Forderung, Dienstvorgesetzte zu sein, stimmten, strikt dem Gegenteil von dem zugestimmt, was durch die Breslauer Kommissionsbeschlüsse festgelegt war. Die Vorwürfe des Rektorenvereins sind demnach hinfällig und Vergleiche vom Balken im eigenen Auge und Splitter in dem des andern völlig unangebracht. Dieser Erklärung treten die auswärtigen Ausschußmitglieder vollkommen bei.

4. Die Zweigvereine werden noch einmal auf das Anschreiben des Vorstandes vom Deutschen Lehrerverein hingewiesen, Vorschläge für die neuen Verbandsthemen zu machen. (Siehe letzte Nummer der „Schulzeitung“.) Wir bitten, uns solche Vorschläge bis spätestens 10. Oktober zugehen zu lassen.

5. Zweigvereine, welche „die Aufhebung der organischen Verbindung der Schul- und Kirchenämter“ zum Gegenstande der Beratung gemacht haben, wollen das Ergebnis derselben baldmöglichst Herrn Kantor Hübner-Hundsfeld übermitteln.

6. Der Verein Grünberg-Land hat folgenden Antrag gestellt: „Der Geschäftsf. Ausschuß wolle beim Vorstande des Preuß. Lehrervereins dahin vorstellig werden, daß dieser noch vor dem Zusammentritt des Landtages eine Audienz bei dem Herrn Ministerpräsidenten nachsuche, in welcher um Verwirklichung der Wünsche des IV. Preuß. Lehrertages in der Besoldungsfrage gebeten werde.“

Dem Geschäftsf. Ausschuß ist bekannt, daß der Vorstand des Preuß. Lehrervereins schon seit längerer Zeit den Gedanken einer solchen Audienz — deren Erfolg freilich sehr zweifelhaft

ist — in Erwägung zieht, so daß es einer besonderen Anregung nicht bedarf.

Eingegangen sind einige Zuschriften in der Besoldungsfrage. (Siehe Punkt 1!)

7. Mehrere Anschreiben (Einladungen usw.) fanden ihre Erledigung.

8. Von der Preßkommission ist ein Artikel eingegangen: „Kleine Tyrannen.“

Universitätskursus.

Mitteilung.

Der diesjährige Universitätskursus beginnt Montag den 5. Oktober und schließt Freitag den 16. Oktober.

Studienplan.

1. Professor Dr. Pax, Mikroskopischer Kursus. Eine Einführung in die physiologische Pflanzenanatomie. 10 Doppelstunden.

1. Zelle, Zellinhalt; mikrochemische Reaktionen.
2. Mikroskopische Bewegungserscheinungen; einzellige Organismen.
3. Hautgewebe.
4. Absorbierende Gewebe und Speichergewebe.
5. Assimilierende Gewebe.
6. Durchlüftungsgewebe; mechanische Gewebe.
7. und 8. Leitungsgewebe.
9. Sekundäres Dickenwachstum.
10. Bildungsgewebe.

Angestrebt wird also Übung im Gebrauche des Mikroskops und Kenntnis der Methoden der Untersuchung pflanzlicher Objekte.

2. Privatdozent Dr. Hönigswald, Die Philosophie der Renaissance mit anschließenden Diskussionen über ihre Beziehungen zu philosophischen Problemen der Gegenwart. 10 Vorlesungen.

Stunde 1—3. Allgemeine kulturgeschichtliche Einleitung. Die Kultur, Wissenschaft und Philosophie der Renaissance. Der Kampf zwischen Aristotelismus und Platonismus auf dem Boden der Renaissance. Die Wiederbelebung der Philosophie Platons. Beziehungen der Renaissance zu philosophischen Problemen der Gegenwart. Die ersten Renaissance-Philosophen und Humanisten. Nikolaus von Kues.

Stunde 4—6. Fortsetzung. Pomponatus (Pietro Pomponazzi). Der Kampf zwischen den Averroisten und Alexandristen. Laurentius Valla. Paracelsus. Cardanus. Telesius-Campanella. Giordano Bruno.

Stunde 7—10. Fortsetzung. Die deutsche Philosophie und Theosophie der Zeit. Nachwirkungen der Renaissance in den romanischen Ländern. Die Staats- und Rechtsphilosophie der Zeit. Die Begründung der modernen Wissenschaft. Lionardo da Vinci, Kopernikus, Kepler, Galilei.

3. Professor Dr. Koch, Das deutsche Drama und Theater im 19. und 20. Jahrhundert. 10 Vorlesungen.

- I. Rückblick der Entwicklung von Drama und Bühne bis auf Schiller.
- II. Schiller und die Romantik. Die Weimarer Bühne.
- III. Heinrich von Kleist.
- IV. Grillparzer und die österreichischen Dramatiker. Das Burgtheater.
- V. Das junge Deutschland und Immermanns Musterbühne.
- VI. Friedrich Hebbel.
- VII. VIII. Das rezitierende Drama und die deutschen Bühnen von 1810 bis zur Gegenwart. Naturalismus und fremde Einflüsse (Ibsen).
- IX. Singspiel und Oper bis auf Richard Wagner. Wagners Anfänge.
- X. Richard Wagner und Bayreuth. Rückblick und Ausblick.

4. Privatdozent Dr. Ziekursch, Deutsche Geschichte von 1815 bis 1871. 10 Vorlesungen.

1. Deutschland nach den Befreiungskriegen.
2. Die Entstehung politischer Parteien in Deutschland (1815—40).
3. 4. Die deutsche Revolution von 1848/49.
5. Die Reaktionszeit und die neue Ära.
6. Der preußische Verfassungskonflikt und die Bundesreformversuche.
7. Die dänische Frage.
8. Der Krieg mit Österreich.
9. 10. Begründung des Deutschen Reichs,

Jeder Zyklus kostet 5 *M.* Es werden zu jedem Zyklus besondere Karten ausgegeben. Der Mindestbetrag ist jedoch auf 10 *M.* festgesetzt worden. Dafür kann entweder das Fach unter 1 belegt, oder es können 2, 3, oder 3, 4, oder 2, 4 kombiniert werden. Eine Vollkarte kostet 10 (Fach 1) + 5 (Fach 2) + 5 (3) + 5 (4) = 25 *M.* Wegen der entstehenden hohen Kosten für den mikroskopischen Kursus kann diesmal eine Ermäßigung auf die Vollkarte nicht eintreten.

Es ist in hohem Grade wünschenswert, daß sich die Teilnehmer auf die philosophischen Vorlesungen vorbereiten. Sonst ist eine freie Aussprache schwer denkbar, und der Gedanke der Diskussion müßte für später wieder fallen gelassen werden. Zur Vorbereitung empfiehlt Herr Dr. Hönigswald ein geschichtliches und ein systematisch gehaltenes Buch und zwar:

1. K. Vorländer, Geschichte der Philosophie, 2 Bände, 1908, geheftet 8,10 *M.*
2. B. Bauch, Geschichte der neueren Philosophie, Göschen in Leipzig, 2 Bändchen, zusammen ca. 2 *M.*
3. A. Riehl, Einführung in die Philosophie der Gegenwart, Teubner in Leipzig, geb. 3,60 *M.*
4. O. Külpe, Einleitung in die Philosophie, Hirzel in Leipzig, geb. 6 *M.*

Wahrscheinlicher Stundenplan:

7—9	täglich Pax I. Kursus (30 Teilnehmer)
9 ¹ / ₂ —11 ¹ / ₂	„ „ II. „ (30 „)
12—1	„ Ziekursch
2 ¹ / ₂ —4 ¹ / ₂	täglich Pax III. Kursus (30 Teilnehmer)
5—7	„ Hönigswald in der 1. Woche und Koch in der 2. „

Wer sich an dem mikroskopischen Kursus beteiligen will, wolle bei der Meldung angeben, ob er in I., II. oder III. Kursus eingereiht sein will.

Zugelassen sind alle Lehrer und Lehrerinnen ohne Unterschied der Konfession oder der Vereinszugehörigkeit. Die Anmeldung ist zu richten an Rektor Joseph Schink, Breslau V, Gartenstraße 57 I. Zum mikroskopischen Kursus gilt die Meldung jedoch nur dann als geschehen, wenn ihr der Betrag von 10 *M.* (Abtrag 5 *ℳ*) beigefügt wird.

Der Betrag für andere Vorlesungen kann der Meldung ebenfalls beigefügt, jedoch auch am Tage vor der Eröffnung des Kursus persönlich erlegt werden.

Die Ausgabe der Teilnehmerkarten und des endgültigen Stundenplanes erfolgt Sonntag, den 4. Oktober, früh 11—1 Uhr an der oben bezeichneten Stelle und abends bei der Begrüßung. An beiden Stellen sind auch die gesammelten Wohnungsnachweise (Zimmer mit Frühstück ca. 15 *M.*) einzusehen. Soweit es der Stundenplan zuläßt, werden wie alljährlich in der freien Zeit verschiedene Sehenswürdigkeiten, industrielle Anlagen u. a. gemeinschaftlich besucht werden. Die Theaterleitung hat sich auf Ersuchen bereit erklärt, den Spielplan in der Kursuszeit den literarischen Vorlesungen nach Möglichkeit anzupassen und den Herren Kursusteilnehmern zu Studentenpreisen (halben Preisen) das Theater zu öffnen. Jeder Teilnehmer erhält wieder eine von den in Betracht kommenden Dozenten unterschriebene Besuchsbescheinigung. Die Begrüßung der Teilnehmer findet Sonntag den 4. Oktober, abends 8 Uhr, in dem oberen Saale von Paschkes Restaurant, Taschenstraße 21, statt.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Schlesischen Lehrervereins.

Gauversammlung in Hundsfield.

Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr findet in Wasners Gasthof zum Deutschen Kaiser in Hundsfield die diesjährige Gauversammlung der Lehrervereine Breslau-Land, Breslau-Stadt, Hundsfield, Luzine, Neumarkt und Trebnitz statt. Für die Tagesordnung sind folgende Vorträge angemeldet: 1. Neuzeitliche Schulgesetzgebung in Preußen — Deutschland (Ref. Koll. Rupprecht); 2. Die Klagen über die unzureichenden Leistungen der heutigen Volksschule und ihre Ursachen (Ref. Koll. Kosog). Nach den Verhandlungen gemütliches Beisammensein, für welches in dankenswerter Weise der Gesangverein Breslauer Lehrer und das Breslauer Solo-Quartett ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt haben. Die Mitglieder des Gauverbandes nebst

Angehörigen werden hierdurch freundlichst eingeladen. Gäste sind willkommen. Für Rückfahrgelegenheit nach Breslau wird gesorgt werden.

Leitsätze zum 2. Vortrage.

I. Die Klagen über die unzulänglichen Leistungen der heutigen Volksschule sind nicht unberechtigt.

II. Die Ursachen liegen

1. in ungünstigen äußeren Verhältnissen und zwar
 - a) in der Geringschätzung, mit welcher die Volksschule noch heute vielfach beurteilt wird;
 - b) in den unzureichenden Mitteln, die für das Volksschulwesen aufgewendet werden;
 - c) in der geringen Besoldung;
 - d) in der niedrigen sozialen Stellung;
 - e) in den schlechten Avancementsverhältnissen des Lehrerstandes und

f) in dem daraus sich ergebenden Lehrermangel.

2. in Mängeln des heutigen Schulbetriebes, nämlich

- a) in dem vielfach herrschenden Bureokratismus;
- b) in der Neigung zu Äußerlichkeiten;
- c) in der Stoffüberbürdung;
- d) in dem Streben nach zu hohen Zielen;
- e) in der ungenügenden Pflege der Selbsttätigkeit.

III. Pflicht eines jeden Lehrers ist es, an der Beseitigung aller hemmenden Momente nach Kräften mitzuwirken.

Um zahlreichen Besuch bittet der

Breslauer Lehrerverein.

I. A.: H. Moese, XII, Drabiziusstraße 16.

Gauverband Öls-Bernstadt.

Versammlung Sonnabend den 19. September nachm. 4¹/₂ Uhr im Elysium-Saale zu Öls. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Anstellung der Lehrer und Eröffnung einer Laufbahn im Volksschuldienst.“ 3. Bericht des Kreis-Bureaus. 4. Gemeinschaftliches Essen. Thesen zum Vortrag: 1. Wir halten es für notwendig, daß die Lehrerbildungsanstalten in die Reihe der höheren Lehranstalten gestellt werden. 2. Die Anstellung der Volksschullehrer erfolge analog den Anstellungsverhältnissen der Subalternbeamten I. Kl. 3. Die soziale und berufliche Hebung des Lehrerstandes in der Volksschule ist wichtiger als die Neuschaffung einer noch so vielsprossigen Leiter für den Aufstieg. 4. Die soziale Stellung der gesamten Volksschullehrerschaft ist zu heben durch Beförderung in leitende Stellen, auch bei den größten Systemen, ohne besondere Prüfungen, nach der Bewährung im Amte und dem Dienstalder. 5. Die berufliche Stellung des gesamten Volksschullehrerstandes ist zu heben durch Beseitigung jeder Lokalschulinspektion. Der Kreisschulinspektor ist der nächste Dienstvorgesezte des Lehrers.

Der vorbereitende Verein Allerheiligen.

P. Frost, Vorsitzender.

Kreisverband Gr.-Wartenberg.

Unsere diesjährige Verbandssitzung findet Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr in Bukowine statt. 1. Vorträge: a. „Die Beschlüsse der Unterrichtskommission und die Stellung der Land- und Kleinstadtlehrer zu denselben“, b. „Das Züchtigungsrecht des Lehrers.“ 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. Alle Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Die Gauversammlung des Gauverbandes Liegnitz

findet Sonnabend den 19. September nachm. 7¹/₂ Uhr im Schießhause in Liegnitz statt. 1. Geschäftliche Angelegenheiten und Vorträge. 2. Vergnüglicher Teil. Gemeinsame Tafel findet nicht statt. Vorträge sind bis zum 10. September bei Herrn Gensel, Haagstr. 15, anzumelden.

Der Liegnitzer Lehrerverein.

Breslau. [Pädagogische Abteilung.] Sitzung Donnerstag den 17. September abends 8 Uhr im Kaufmannsheim, Schuhbrücke 50/51. 1. „Sozialpädagogik und Neidealismus“ von Dr. Kästner (Referent Tschierske). 2. „Die innere Welt des Unbewußten“ (Referent E. Zobel).

Gesangverein Breslauer Lehrer. Sonnabend den 19. September Mitwirkung bei der Gauversammlung in Hundsfield (Beginn 4 Uhr). — Sonnabend den 19. September nachm. 3¹/₂ Uhr Trauung des Kollegen Wolf in der Elisabethkirche. — Montag den 21. September nachm. 3¹/₂ Uhr Trauung des Kollegen Skottke in der Salvatorkirche.

Breslau-Land. Die Sitzung am Sonnabend den 19. September fällt aus, um in Hundsfield die Gauversammlung an demselben Tage recht zahlreich besuchen zu können.

Bielawe. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr in der Erbscholtisei „Hohenborau“. 1. Vortrag: „Pestalozzi als Pädagoge“ (Koll. Kubsch). 2. Deutsche Schule (Koll. Kern). 3. Vorstellungen (Koll. Gleesner). 4. Gesang.

Brieg. Sitzung Dienstag den 22. September abends 8 Uhr in der Stadtbrauerei. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Die Forderung »Nicht für die Schule, sondern für das Leben« ist in ihrer Bedeutung zu würdigen und nach der erzieherischen und unterrichtlichen Seite hin zu beleuchten“ (Koll. Klich).

Bunzlau-Land. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr im Bahnhofs-Hotel in Bunzlau. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Anregungen des II. Kunsterziehungstages“ (Koll. Reinhold). 3. Referat (Koll. Stein).

Frankenstein-Peterwitz. Sitzung Sonnabend den 19. September. 1. Vortrag (Koll. Proske-Schönheide). 2. Verschiedenes. 3. Abschiedsfeier für die Koll. Fränzel und Kappler.

Friedland. Bez. Breslau. Sitzung Sonnabend den 19. September abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Schlesischen Hof“. Vortrag: „Der Wein“ (Koll. Haessler-Friedland).

Gottesberg. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag: „Zur Lehrerbesoldung“ nach Bielefeldt (Müller-Gaablau). 2. Bericht über die Gauversammlung in Landeshut. 3. Mitteilungen. 4. Abschied für die Kollegen Ebel und Gamke.

Guhrau. [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr in Alt-Guhrau bei Gellert. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Die Unendlichkeit im kleinen und großen“ (Knorr). Die Damen der Vereinsmitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Hohenbocka-Ruhland. Die in Aussicht genommene Besichtigung der Sandschächte bei Hosena findet Sonnabend den 19. September mit Damen statt. Treffpunkt nachm. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr am Bahnhof. Geselliges Beisammensein im Vereinslokal.

Jauer. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr im „Deutschen Hause“. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag: „Die Bienenkönigin“ (Koll. Opitz). 3. Ständiges Referat (Koll. Beier). 4. Wichtige Besprechung.

Kemnitz. Sitzung Sonnabend den 19. September bei Andert in Altkemnitz. Vortrag (Koll. Förster-Altkemnitz).

Kreuzburg O/S. [Sektion für Heimatkunde.] Sonnabend den 19. September Exkursion nach Schmarzt. Treffpunkt Przewlokasches Gasthaus -- $\frac{3}{4}$ Uhr.

Lauban. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 5 Uhr im Gambrinus. 1. Besprechung einer wichtigen Angelegenheit. Erscheinen aller erwünscht. 2. Vortrag: „Das deutsche Lehrerheim“ (Koll. Berkel).

Leutmannsdorf-Gräditz. Sitzung Sonnabend den 19. September in Ludwigsdorf (Brauerei). Vortrag: „Bilder vom Baltischen Meere“ (Beck).

Marklissa. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag: „Der Lehrer als Inhalt der Literatur!“ (Koll. Becker-Schwerta). 2. Geschäftliches. 3. Gesang.

Mörschewitz-Zobten. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag: „An den Gestaden des Mittelmeeres“ (Koll. Ossig). 2. Anträge.

Neumittelwalde. Da am 19. September die Kreisverbandssitzung in Bukowine stattfindet, fällt die Vereinssitzung aus. Für die Kreisverbandssitzung ist die Teilnahme aller Kollegen erwünscht.

Peisterwitz-Groß-Döbern. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 5 Uhr in Steindorf bei Büttner. Vortrag (Koll. Dastler).

Peterswaldau-Steinseifersdorf. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 5 Uhr in der „Lindenruh“ in Steinseifersdorf. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag. 3. Ständiger Bericht (Koll. Schneider).

Reichenbach i/Schl. [Pädagogische Vereinigung.] Sitzung mit Damen Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr in der Brauerei zu Bertholdsdorf. Bei schlechtem Wetter ohne Damen um 5 Uhr im Vereinslokal.

Reichenbach i/Schl. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 5 Uhr im Hotel zur Sonne. Tagesordnung in voriger Sitzung bekanntgegeben; außerdem Vortrag des Kollegen Klix.

Sagan. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr im Konzerthause. Vortrag (Koll. Kloß II-Sagan).

Saarau. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. 1. Vortrag: „Bedingte Begnadigung und bedingte Verurteilung“ (Koll. Bufe-Laasan). 2. Einkassierung der Beiträge zur Lutherstiftung.

Schmiedeberg i/R. Wanderversammlung Sonnabend den 19. September nachm. 4 Uhr in „Matterns Hotels“ in Hohenwiese. 1. Vortrag: „Die Ahnen des Zeppelin-Ballons“ (Koll. Peschelt). 2. Ständiges Referat.

Steinau a/O. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. 1. Begrüßung und Beglückwünschung des Jubilars Franke. 2. Vortrag. 3. Herrenabend und gemütliche Feststimmung usw.

Zackental. Sitzung Sonnabend den 19. September nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr in Petersdorf, Hotel Silesia. 1. Vortrag: „Zur Geschichte des preußischen Unterrichtsgesetzes“ (Schwerdtner). 2. Mitteilungen.

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Goldberg. Donnerstag den 24. September im Anschluß an die Generallehrerkonferenz Generalversammlung im kleinen Saale des Hotels zum schwarzen Adler in Goldberg. Tagesordnung nach § 16 der Statuten.

Schlesischer Lehrerverein für Naturkunde.

In dem Ende dieses Jahres erscheinenden 2. Jahresberichte für die Geschäftsperiode 1907/08 sollen wiederum Arbeiten von Mitgliedern Aufnahme finden. In Betracht kommen Arbeiten, die der Erforschung der Heimat dienen oder das Verbandsthema für die nächste Hauptversammlung „Die Schulgartenfrage“ berücksichtigen.

Die verehrten Mitglieder, die gewillt sind, sich uneigennützig in den Dienst der Sache zu stellen und eine Arbeit zur Veröffentlichung zur Verfügung stellen, werden gebeten, mir dies bis 1. Oktober mitzuteilen. Die Arbeiten selbst müßten bis 1. Dezember nach hier eingesandt werden.

Herr Kollege Schmidt, Vorsitzender des Bezirksvereins Grünberg, ist mit einer Zusammenstellung eines Verzeichnisses schlesischer Zoocidien (durch Tiere an Pflanzen erzeugte Gallen) beschäftigt. Im Interesse einer möglichst gründlichen Durchforschung unserer Heimatprovinz auch nach dieser Richtung hin, richtet er an alle Vereinsmitglieder folgende Bitte: „Wenn Sie bei Ihren Spaziergängen an irgend einer Pflanze eine vom Normaltypus abweichende Bildung beobachten, so nehmen Sie, bitte, den betreffenden Zweig mit nach Hause, pressen ihn ganz lose und senden ihn dann mit möglichst viel anders gearteten Genossen von andern Pflanzen jährlich am Ausgange des Herbstes als Muster ohne Wert gütigst an meine Adresse. Jedes Objekt muß mit einem Zettelchen mit Fundort und Datum-Angabe versehen sein. Über die Ergebnisse wird fortlaufend an geeigneter Stelle berichtet werden. Den Herren Einsendern werden davon Separata zugehen.“

Mit Bezug auf obige Bitte spricht auch der Unterzeichnete die Bitte aus, Herrn H. Schmidt in seiner Arbeit freundlichst unterstützen zu wollen. Sollten die Herren Vorsitzenden einzelner Bezirksvereine den Separatabzug der Arbeit „Zur Verbreitung der Gallwespen in der niederschlesischen Ebene“ von H. Schmidt-Grünberg noch nicht erhalten haben, so bitte ich, sich p. Karte an den Verfasser zu wenden.

Görlitz.

A. Seifert.

Vakanzen.

Pawelau, Kr. Gr.-Wartenberg. 2. ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 1 Woche an den Kreisschulinspektor in Gr.-Wartenberg.

Münsterberg. Kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Nimptsch.

Wölfelsdorf, Kr. Habelschwerdt. 3. kath. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 1 Woche an den Kreisschulinspektor in Habelschwerdt.

Schlegel. Kath. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Neurode.

Maltsch, Kr. Neumarkt. 2. ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 1 Woche an den Kreisschulinspektor in Ober-Stephansdorf, Kr. Neumarkt.

Briefkasten.

Posen. Mit herzlichem Anteil haben auch wir von dem frühen Tode des so rührigen Kollegen Driesner gelesen. Wie oft haben wir mit ihm in gemeinsamer Beratung gesessen. Ein solcher Verlust ist schwer zu ersetzen. — **K. in S.** Eine Deputation an Fürst Bülow stand im Preuß. L.-V. schon einmal zur Beratung, wurde auch von dem Abg. Ernst empfohlen. Es müssen wohl gewichtige Gründe gewesen sein, weshalb es dazu nicht kommen konnte. — **Grünb. L.** Bitte vorige Notiz zu beachten. — **Klinke.** Besten Dank. Haben dem Fragsteller bereits Nachricht gegeben. — **M. in N.** Optiker Fiedler hier, Albrechtsstr. 10, besorgt dieses Geschäft der Anpassung prompt. — **Oberschl.** Wollen Sie einmal eine Zeitlang einhalten. Wir wissen uns nicht Rat vor Stoff. — **Mehrere-Eingänge,** darunter von J. R. und V. L. konnten wir noch nicht prüfen. Der letztere scheint fernab von unserer Bahn zu liegen. — **Sch. in M.** Ihr Eingekommene kommt bei nächster Gelegenheit. Eine Auskunft über den Preis würde erwünscht sein. — **J. R. in L.** Oberlehrer Dr. Peche. Seit kurzer Zeit. Bücher wechseln mit jedem Examinator. Ein Verzeichnis empfehlenswerter Bücher ist bei Priebatsch zu haben. Pr. 25 $\frac{1}{2}$. — **M. hier.** Die „Leipziger Lztg.“, ein sehr angesehenes Blatt, bringt auch einen Bericht, worin es u. a. heißt: „Der Vorsitzende des Bresl. L.-V. ist gewiß ein Mann nach dem Grundsatz: Fortiter in re, aber nicht weniger nach der Ergänzung: suaviter in modo. Freuen muß man sich, daß der Bresl. L.-V. die „Beweisführung“ des Herrn Rektors, die einer Verhöhnung ähnlich sieht wie ein Ei dem andern, ruhig zu Ende gehört hat; es verrät das viel parlamentarische Schulung.“ — **Mehrere Nachfragen.** Wer uns eine große Gefälligkeit erweisen will, der verschont uns in dieser arbeitsreichen Zeit mit langem Nachschlagen und Nachspüren nach alten Artikeln. Das kostet oft stundenlange Mühe. — **Sch. hier.** Kurz vor Schluß dieser No. erst

ist uns die „Bresl. Morgenztg.“ mit der Zuschrift des Vors. des Bresl. Rekt.-V. zu Gesicht gekommen. Wir konnten somit auf die zuweilen überraschend eigenartige Beweisführung nicht mehr eingehen. Stolz hebt sich der Satz ab: „In demselben Maße, wie es den Behörden und Kommunen gelingen wird, das Schulrektorat nach jeder Richtung hin — der persönlichen und der sachlichen — zweckmäßig zu besetzen und auszugestalten, in demselben Maße werden sich die Klagen über die unzureichenden Leistungen der Volksschule verringern.“ — Der Referent in Hundsfeld wird wohl diesen Punkt besonders beachten müssen. — Ag. in R. Wir verstehen ihren

Weheruf. Erfolglos wird er verhallen. Das Büchlein wird in gute Hand kommen. Gruß! — Tw. in B. Erhalten? No. 16 d. Js. Gruß!

„Henneberg-Seide“

v. Mk. 1.10 ab! — zollfrei!

Muster an Jedermann!

Nur direkt v. Henneberg, alt Seidenfabrik, Zürich.

Die Verlobung ihrer Tochter Frieda mit dem Lehrer Herrn Alfred Schmid in Mertschütz, Kr. Liegnitz, beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Dittersdorf, den 12. September 1908.
Kr. Jauer.

Friedrich Karrasch, Lehrer,
und Frau Klara geb. Heyde.

Frieda Karrasch Alfred Schmid

Verlobte.

Dittersdorf, Mertschütz,
Kreis Jauer. Kreis Liegnitz.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hocheifreut an

Haynau, den 10. September 1908

Fritz Merten
und Frau Else geb. Schulz.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters (Heinz) wurden hocheifreut

Klonitz, den 10. September 1908
Kreis Jauer.

F. Hübner und Fran.
Sagan 1899—1902.

Die am 2. September erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Mädchens (Charlotte) zeigen hocheifreut an

Zedlitz, den 12. September 1908
Kr. Trebnitz.

P. Schwarz, Lehrer,
und Frau Elise geb. Lepach.

Nach kurzer Krankheit verschied am 12. d. Mts. ein langjähriges Mitglied unseres Vereins, der Lehrer em.

Herr Julius Werft

im Alter von 69 Jahren. Seine Pflichttreue im Amte, sein biederer Sinn und offener Charakter sichern ihm in unsern Herzen ein ehrendes Andenken.

Der Lehrerverein Trebnitz.
Blech.

Heute früh 8¼ Uhr ist unsere liebe Mutter, die verwitwete Frau Wirtschafts-Inspektor

Johanna Kiefert

geb. Bösang

im Alter von 59 Jahren nach schwerem Krankenlager heimgegangen.

Um stille Teilnahme bitten
Wettschütz, den 3. September 1908
Kreis Glogau.

Anna und Arthur Kiefert.

Für die allseitig bewiesene Teilnahme, sowie den erhebenden Gesang am Grabe unsrer guten Mutter sprechen wir den lieben Kollegen unsern aufrichtigen Dank aus.

Wettschütz, den 8. September 1908.
Kreis Glogau.

Anna und Arthur Kiefert.

Soennecken's Schulfedern Nr 111

Deutsches
Fabrikat

**Soennecken's
Schulfeder**

1 Gros
M 1.—
Gewähr
für jedes
Stück

F. SOENNECKEN Schreibfedern-Fabrik BONN * Muster kostenfrei

Mittelschullehrerstellen.

An unserer Knaben- und an unserer Mädchen-Mittelschule ist je eine Lehrerstelle sofort zu besetzen. Grundgehalt 1800 M., 9 Alterszulagen zu je 225 M., Mietsentschädigung 450 M., nach 10 Dienstjahren 525 M., nach 20 Dienstjahren 600 M., für Unverheiratete ohne eigenen Hausstand 300 M., 350 M. und 400 M.

Herren, welche die Prüfung als Lehrer an Mittelschulen bestanden haben, wollen ihre Gesuche nebst Zeugnissen und Lebenslauf alsbald an uns einsenden. Bevorzugt werden Bewerber, die zur Erteilung von Unterricht in Arithmetik, Naturwissenschaften oder Gesang befähigt sind. [412 b/c

Kattowitz, den 2. September 1908.
Der Magistrat.

Sinnvoll und praktisch
gebraucht jeder
Vordruck-Formulare
der Lu. II.
Seminar-Lehrerprüfung, bei Bem. zu
Anstellungs-Bewerbungen.
Erich Kähler, Eberswalde 12

**Schulöfen
Kirchenöfen**

Monatelang auf Probe!
E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern.

Die mittlere Postbeamten-Laufbahn und die Vorbereitungen für dieselbe.
Näheres durch Direktor **G. Müller, Jauer i. Schles.**

Gesangsvereins-Dirigenten

Den Herren
empfehle mein grosses Spezialgeschäft jeglicher Chorliteratur:
Männer-, Frauen-, Kirchen-, Schul- und gemischte Chöre.
Humoristika jeder Art. Neueste Schlager!

Anwahlsendungen bereitwilligst und franko.
Musikalien- = Größtes Spezialgeschäft
Julius Thie, Versand. = für Gesangsvereine.
Berlin-Schöneberg, Kaiser Friedrichstr. 9.

Keine Portunkosten!

Die Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen e. G. m. h. H. in Breslau VIII.

Klosterstraße 20, verzinst Spareinlagen mit 3 und 4% bei halbmonatlicher Verzinsung und gewährt Mitgliedern Darlehne gegen 5% Zinsen. Mitgliederzahl zurzeit 2750.

Für den gemütlichen Teil!

Humorist. Vorträge zur Erhöhung der Gemütlichkeit in Vereinssitzungen. Gegen 65 \mathcal{P} durch Lehrer **Hinz-Konitz, Westpr.**

Pianos

erstklassig preiswertes Fabrikat.
Preisliste kostenlos.

G. Wolkenhauer
STETTIN 9.
Ehrenmitglied der Pestalozzi-
vereine der Provinzen
Pommern und Posen
Piano-Fabrik
Hoflieferant.

An der evangelischen Schule zu **Stenberwitz, Kreis Leobschütz**, ist die **III. Lehrerstelle** neu zu besetzen.

Grundgehalt 1000 M., Alterszulage 120 „ und Mietsentschädigung. Meldungen sind bis 23. September cr. an mich zu richten.
Der Gemeinde-Vorstand.
Goltzmann. [408 b]

Bekanntmachung.

An den hiesigen städtischen Volksschulen sind bald 2—3 katholische und zum 1. April 1908 voraussichtlich mehrere **Lehrerstellen** zu besetzen.

Das Einkommen beträgt:
Grundgehalt 1300 M.
9 Alterszulagen von je 200 „
Wohnungsentschädigung 450 „

Die Besoldung der einstweilig angestellten Lehrer, sowie derjenigen Lehrer, welche noch nicht vier Jahre im öffentlichen Schuldienst gestanden haben, beträgt 1040 M.

Einstweilig angestellte Lehrer und unverheiratete Lehrer ohne eigenen Hausstand, sowie diejenigen Lehrer, welche noch nicht vier Jahre im öffentlichen Schuldienst gestanden haben, erhalten eine Wohnungsentschädigung von 300 M. jährlich.

Bewerber, welche das Turnlehrerexamen bestanden haben, können den Vorzug erhalten.

Bewerber, welche die zweite Prüfung nicht bestanden haben, haben keine Aussicht auf Erfolg.

Bewerbungen unter Beifügung der Zeugnisse und des Lebenslaufes sind alsbald an uns einzureichen.

Königshütte O/S., den 17. August 1908. [377 d]
Der Magistrat.

BRAUSE & Co.
JSERLOHN

BRAUSE-FEDER N° 51
beste deutsche Schulfeder
Proben kostenfrei

Schlesische Kreiskarten, Verlag von **H. Perthus, Leipzig 82.**
Erschienen sind: Freystadt, Glogau, Guhrau, Lauban, Liegnitz, Neiße, Pleß, Ratibor, Steinau, Trebnitz à 4 Pfg. [323 51-52]

Darlehen gewährt die Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Beamte zu **Königshütte O/S.** Spareinlagen werden mit 4—4¾% verzinst. [417 a/h]

Auf allen Gebieten d. **Wissens-**langt man gediegene, umfassende Kenntnisse d. 80 versch. Schulfachunterrichtswerke Methode Rustin u. Syst. Karnack-Hachfeld. **Besondere Prosp.** über jed. Wissensgebiet gratis u. fr.
Bonness & Hachfeld, Potsdam. -M.4.

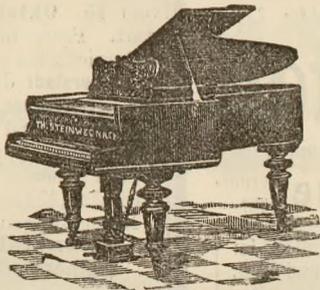
Max Bocksch, Breslau,

Pianoforte- und Harmonium-Magazin,

Gartenstrasse 57, I., Ecke Schweidnitzerstrasse

Fernsprecher 7147. neben Llebichs Varieté. Fernsprecher 7147.

Allein-
Vertretung der
Hof-Pianoforte-
Fabriken
von
Steinweg Nchf.
Paul Werner.
Dörner.
C. Goetze.



Vertreter d. Hof-
piano-Fabriken
**Schiedmayer & S.
Feurich.**

Vertretung von
**Maetzke.
Hoffmann
& Kühne.**

Harmoniums von
Mannborg u. a.

Kunst-Klavierspiel-Apparate.

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.

Gebrauchte Instrumente stets vorrätig.

Alte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Sichere Garantie! Mäßige Preise! Stimmen und Reparaturen!

Eigene Reparaturwerkstatt. [316]

Kindergarten-Verein, Breslau, Vorwerksstr. 14 a.

Zu Michaeli beginnen neue Kurse: [415 a/c]

1. **Kindergärtnerinnen-Seminar** (einjährig),
 2. **Kinderpflegerinnen-Bildungs-Anstalt** (halbjährig).
- Prospekte, Auskunft, Anmeldungen, Pensionsnachweis, Stellenvermittlung: Inspektion des Vereins, Vorwerksstraße 14 a.
- == Schülerinnen früherer Kurse für Stellungen gesucht. ==

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Morgenbessers Geschichte von Schlesien

Herausgegeben von
Heinrich Schubert.

Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.
Gr. 8°. IX und 447 Seiten, geh. 6 M., gebd. 7 M.

Nachdem dieses anerkannt vorzügliche Werk lange vergriffen war, erscheint diese vierte Auflage, bis auf die Jetztzeit fortgeführt und mit den Ergebnissen der neuesten Forschungen in Einklang gebracht.

Es wird hier ein Lehrbuch geboten, das dem Lehrer zur Vorbereitung für den Unterricht, sowie für die Mittelschul- und Rektoratsprüfung dienen soll und für jeden gebildeten Schlesier als anziehend geschriebenes und zuverlässiges Lese- und Nachschlagebuch empfohlen werden kann. [421]

Verlag von Max Woywod in Breslau.

Landeskunde der Provinz Schlesien

25 Pf.

= Ein kurzgefaßtes, reich =
illustriertes Hilfsbüchlein zur
schlesischen Heimatkunde.

Priebatsch's Buchhandlung
Breslau

Lehrmittel-Institut



Wever's Mischung

aus edlen amerit. Tabaken, sehr
mild, angenehm und belümmlich, ist
unerreicht.

10 Pfd. Beutel M 8. — } frt.
5 " " " 4.25 }
Amerit. Tabak von 40 Pf an.
Preisliste gratis und franco.
August Wever, Hildesheim.

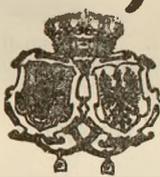
Rheinweine

eign. Kelterung, Weißw. 60 b. 110 Pf.
Rotw. 80 u. 100 Pf. p. Ltr., in Fäss. v.
20 l ab, in Kist. mit 12, 30, 50 Flasch.
Postkoll mit 4 Sorten fr. für 2,50 M.
Lehrer Theodor Windisch,
Weingutbes., Mommenheim, Rheinh.

J. Grosspietsch,



Inhaber Robert Heckel
Königlich Sächs. u. Herzogl.
Mecklenb. Hoflieferant.



Breslau II,

Schweidnitzer Stadtgraben No. 22.

Fernsprecher 136.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

==== Klavier-Spielapparat „Pianola“. ====

Alleinvertreter für Schlesien von:

Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Kaps, Lipp & Sohn,
G. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma)

Thürmer.

Vertreter von:

Blüthner, Duysen, Hinkel, Hofberg, Irmner,
Karn etc. etc.

Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets
in Auswahl vorrätig. [314]

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung.
Kulante Zahlungsbedingungen.

Emmer- Pianos und Harmoniums.

20jähr. Garantie, franco zur
Probe; bequeme Zahlungsweise, 6.
Barzahl. höchster Rabatt. Katalog
gratis. Firma gegründet 1870.
Berlin C., 28 Sepdelstr. 20.

Um meine allgemein beliebten
Decken in weitesten Kreisen ein-
zuführen, offeriere:

Schlafdecke,

Marke Kamelhaar, 150/200 M 3,85,
2 St. franko Nachnahme M 8,—,
4 St. 5% Rabatt. [402 b/c]

Willy Schmidt, Bocholt i/W.,
Niederbruch- und Vordstraße.

Hilfskasse des Vereins
kath. Lehrer
in Königshütte O/S. gewährt Dar-
lehen u. verzinst Spareinlagen bis
4 1/2%. Auskunft erteilt der Vorstand.



Carl Gottlob
Schuster jnn.

Geigenmacherei
ersten Ranges.

Markneukirchen, Sa., No. 551

Probesendungen bereitwilligst. — Hoher Rabatt.
Katalog über alle Instr. unsonst.

Dienst-Stempel in Metall und Gummi

für die **Verbands-Vorsteher** der Gesamt-Schulverbände
fertigt nach minist. Vorschrift [380 d/e]

Alwin Kaiser, Gravier-Anstalt, Breslau I,

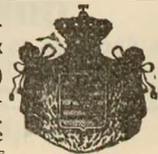
Gegr. 1863.

Am Rathaus 15.

Gegr. 1868.

Hoffmann-Pianos

Mehrt. prämiert. Fabrik. — 20 J. Garant.
Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik
Berlin 74 nur Leipzigerstr. 50
Den Herren Lehrern bedeut. Preiser-
mäßigung sow. Zahlungs erleichterung.
Für Zuweisung von Käufern zahle hohe
Provision!



Tausende Raucher empfehlen



bekannte reelle, gute Verbindung.

meinen garantiert ungeschmeßten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Packung 10 Pfeife umsonst zu 9 Pf. meines berühmten Förstertabak f. 4,25 fr. 9 Pf. Pastortabak u. Pfeife kosten zus. 5 M. fr. 9 Pf. Jagd-Canaster m. Pfeife M. 6,50 fr. 9 Pf. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 fr. 9 Pf. Frankfurter Canaster m. Pfeife f. fr. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschm. Goldpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

B. Köller, Bruchsal (Baden). Fabrik. Weltruf.

Lehrmittel

f. Volks- u. höh. Schulen liefere schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst.

Gust. Krause, Delitzsch.

MANNBORG,

Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwind-System.

Harmoniums

in höchster Vollendung.

Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Höchste Auszeichnungen.

Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

Rose-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 48

PAUL KELLER

als Schriftsteller und ehemaliger Kollege in Lehrerkreisen bestens bekannt, gibt von September ab unter dem Titel:

Der Suckkasten

eine bunt illustrierte Wochenschrift für Humor, Kunit und Leben heraus, die aus der bekannten **lustige Woche** hervorgeht.

Er will damit den Freunden seiner Muse eine bodenständige, im besten Sinne moderne Wochenschrift bieten, die in Wort und Bild, wie er selbst sagt, „Humor und Leid, Karrikatur und ernstes Menschen- und Landschaftsbild, Begeisterung und Spott, das flache Leben und die blauen Berge des Sehnsuchtslandes widerspiegelt“.

Unsere ersten Schriftsteller und besten Maler werden den Herausgeber Paul Keller als Mitarbeiter unterstützen. Moderne Lieder in künstlerischer Ausstattung, deren Ladenpreis den Abonnementsbetrag weit übersteigen würde, geben Gelegenheit, kostenlos einen musikalischen Hauschatz zu erwerben von nie veraltendem Wert. — Die Drucklegung der Zeitschrift erfolgt durch eine erste Kunstanstalt Deutschlands.

Den schlesischen Lehrern

denen Paul Keller ein lieber Freund ist, wird das Blatt ein Jungborn sein und Stunden fruchtbareren Genusses bieten.

Wer ab 1. Oktober auf den Suckkasten abonniert erhält die vier September-Nummern kostenlos. Abonnements Mark 3.— pro Quartal und Einzelhefte à 25 Pfennig. Beitellungen nimmt jeder Buch- und Zeitungshändler, die Post, sowie der Verlag selbst entgegen.

Wichtig für Geistliche, Lehrer, Offiziere, überhaupt Leute, die viel zu sprechen haben.

Sprechleidende, bei denen durch chron. Kehlkopf- und Rachenkatarrh usw. Heiserkeit und Ermüdung in der Stimme eintritt, finden durch heilgymnastische Atem- und Sprechübungen Heilungen. Kursus findet vom **15. Oktober ab in Breslau** statt. Prosp. mit Zeugn. von schon Unterrichteten stehen z. Verf. Empf. in Halberstadt durch die Herren Dr. med. Barthauer, Dr. med. Lange, Oberpred. und Kreisschulinspekt. Brinckmann, Superint. Hermes und Rektor Spohr.

(Siehe „Mitteilungen“ vorig. No.)

Anmeldungen erbittet [410b]

Franziska Kettenbeil,
Halberstadt, Sedanstraße 56.

Schutzmarke. **Ohne Nachnahme**

EFM auf 8 Tage zur Probe

sende ich an jeden Lehrer franko. [22]

1 feine Orchester-Violine

Modell Stradivari, mit vollem, edlem Ton, Ebenholzgammitur; 1 eleganten Bogen mit ausgeführter leichter Stange und vollständiger Neusilbergammitur; 1 starken Kasten mit Kugelgriff und französischen Spring-schiffen; 1 Stimmungabel (Normalstimmung). Messerarbeiten, Steg und Wirbel und Stolsophon. — Sauberste Handarbeit, keine Fabrikware.

Auf Veranlassung Deutscher Unterrichtsministerien geprüft und als Schulgeige für sehr gut und preiswert befunden.

Preis 18,50 M. Verpackung gratis.

Tausende in Gebrauch als Schulgeigen. Nur direkt von

Franz Hell, Elmhorn Nr. 11
Instrumentenmacher.

PIANOS von M 380 an **HARMONIUMS** von M 33 an

Höchster Rabatt. Kleine Raten. Miete. Prachtkatalog B 35 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.

WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, GIESSEN Obweg 52.

Das seelen- u. gemutvoll. Instrumente.



In jedem Hause wo gute Musik gepflegt wird, sollte eine **Haus-Orgel** Amerikanisches Harmonium, zu finden sein. Herrl. Orgelton, Prächt. Ausstattung. Preis v. 78 M. an. Illustr. Kat. gratis. Prospekte auch über den neuen Harmonium-Spiel-Apparat, mit dem jedermann ohne Notenkenntnis sofort Harmonium spielen kann. Preis mit Notenbuch 30 M.

Aloys Maier, Hoflieferant, Fulda, gegr. 1846.

Die Sektion für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterl. Kultur empfiehlt aus ihrem pomologischen Garten zu Klettendorf bei Breslau [411]

Obstbäume aller Art

in durchaus zuverlässiger Ware. Bitte verlangen Sie Preisliste. Referenzen ans Lehrerkreisen.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Fedor Sommer

Die Geschichte Schlesiens

Preis 2,25 M., eleg. geb. 3,— M

Empfohlen von der Königl. Regierung zu Liegnitz.

Eine ausführliche, wissenschaftliche Darstellung der Geschichte Schlesiens, unentbehrlich für Studium, Vorbereitung und Unterricht.

Breslau **Priebatsch's Buchhandlung**

Schönster Herbstferien-Aufenthalt im Erholungsheim „Schmelze“ h. Reinerz.

Zimmer mit und ohne Pension. Lichtluftbäder. Modernes Badehaus. Kurgemäße Küche.

Prospekte gratis.

Hocheh. Büfett u. Schreibtisch, echt Nußb., b. z. verk. **Breslau,** Anderssenstraße 11. [403 b/c]

Zur Stütze der Hausfrau suche ich eine ev. Lehrer-Witwe oder Lehrer-Waise in mittleren Jahren. Offerten mit Ansprüchen umgehend unter E. 100 an die Expedition dieser Zeitung. [423 a/b]

Hierzu 2 Sonderbellagen:

- aus der Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig über die Stellung der Büttnerischen Rechenhefte zum Min.-Erlaß v. 31./1. 1908;
- von der Trautweinschen Pianoforte-Fabrik, Berlin, über Pianinos, Konzert- und Flügel-Pianinos.